

**Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft
Band 21**

**Barockliteratur online im Internet -
Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum
erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17)**

Isabel Kowalewski

Dezemberber 1999

Fachhochschule Köln
Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen

Kowalewski, Isabel:

Barockliteratur online im Internet - Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17)

von Sonja Heil. -

Köln : Fachhochschule Köln, Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen, 1999. -

(Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 21)

ISSN (Print) 1434-1107

ISSN (elektronische Version) 1434-1115

*Die **Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft** berichten über aktuelle Forschungsergebnisse des Fachbereichs Bibliotheks- und Informationswesen der Fachhochschule Köln. Veröffentlicht werden sowohl Arbeiten der Dozent/inn/en, als auch herausragende Arbeiten der Studierenden. Die Kontrolle der wissenschaftlichen Qualität der Veröffentlichungen liegt bei der Schriftleitung. Jeder Band erscheint parallel in Printversion und in elektronischer Version (über unsere Homepage: <http://www.fbi.fh-koeln.de/papers/index/titel/htm>).*

Fachhochschule Köln Fachbereich Bibliotheks- und Informationswesen Claudiusstr.1 D-50678 Köln
Tel.: 0221/8275-3376 Fax: 0221/3318583

Schriftleitung: Karin Finkbeiner, Prof. Dr. Wolfgang G. Stock

© by FH Köln 1999

Inhaltsverzeichnis

Abstract

1 Einführung	5
2 Entwicklungsgeschichte des VD 17	7
2.1 Vorgeschichte und Anlaß des VD 17	7
2.2 Planungsphasen Organisation und Kooperation innerhalb des VD 17	12
3 Inhalt des VD 17	12
3.1 Umfang, Berichtszeit und räumlicher Berichtsbereich	12
3.2 Der inhaltliche Schwerpunkt der Partnerbibliotheken	15
3.3 Die enthaltenen Schriftklassen	18
4 Die Konventionen der Inhaltserschließung	25
4.1 Grundsätzliches zum Erschließungskonzept und zur Wahl der Regelwerke	25
4.2 Die zentrale Kategorien der bibliographischen Beschreibung	26
4.3 Ausgabenidentifizierung mittels Fingerprints	30
4.4 Die sachliche Erschließung im VD 17	31
5 Technische Realisierung	34
5.1 Datenformat und Datenaustausch	34
5.2 Die Datenerfassung und –bearbeitung mit Allegro-X	35
5.3 Die Recherche- und Datenverwaltungskomponente OMNIS/Myriad	35
5.4 Der Bilddigitalisierungsprozeß und die Archivierung der Bilddokumente	38
6 Die Recherche in der VD 17-Datenbank	41
6.1 Allgemeingültige Regeln für die Formulierung der Suchfrage	41
6.2 Erläuterung der Volltextsuche anhand von Beispielen	42
6.3 Die Maskenanfrage - Beschrei	50
6.4 Das Wortlexikon und die Drucker-Verleger-Datei	52
6.5 Der Zugriff auf die erzielten Treffermengen	53
6.6 Fazit zur Recherche	54
7 Schlußbetrachtung	56
Literaturverzeichnis	58

Barockliteratur online im Internet: das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD 17)

- Abstract -

In dieser Arbeit wird das VD 17-Projekt vorgestellt. Der Erörterung des Themas ist zunächst ein kurzer Exkurs in die Entwicklungsgeschichte des Projekts vorangestellt, um einen Überblick über die Vorgeschichte und Planungsphasen des Projekts zu gewähren. Im Mittelpunkt stehen daher vier Aspekte: zunächst wird der Inhalt des Verzeichnisses anhand des geographischen Umfangskonzeptes, der inhaltlichen Schwerpunkte der Teilnehmerbibliotheken sowie durch die enthaltenen Schriftenklassen näher definiert. Es folgt die Erläuterung der inhaltlichen Erschließung und die dafür angewandten Regelwerke. Ein großes Gewicht wird anschließend der technischen Realisierung des VD 17 sowie den Recherchemöglichkeiten in der multimedialen Datenbank zugeordnet.

1 Einführung

Seit Jahren kritisiert nun schon die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) das in vielen Ländern äußerst unbefriedigende Verzeichnungs- und Nachweissystem für alte Drucke. In Deutschland reagierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit einer Reihe von Altbestandserschließungsprogrammen auf dieses internationale Defizit. Eines dieser Projekte ist das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts, kurz VD 17. Das umfassende Ziel dieses Großprojekts läßt sich bereits von seiner ausführlichen Projektbezeichnung ableiten: es soll langfristig alle in deutschen Bibliotheken vorhandenen Drucke des damaligen deutschen Sprachraumes innerhalb der Berichtszeit von 1601-1700 erfassen und sie in einer Text-Bild-Datenbank öffentlich zugänglich machen.

Das Deutsche Reich im 17. Jahrhundert war von politischer und territorialer Zersplitterung gekennzeichnet. Als Ursachen für dieses in der deutschen Geschichte so charakteristische Phänomen sind vor allem die Konfessionskämpfe und der Dreißigjährige Krieg zu nennen. Diese Ereignisse wirkten sich folglich auch auf die Drucke dieser Epoche aus. Die deutsche Barockliteratur ist bis heute auf viele Bibliotheken und Institutionen im In- und Ausland verstreut.

Der Realisierung dieses Großprojekts ist folglich eine lange Entwicklungsgeschichte vorausgegangen. Aus diesem Grund ist dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit ein einführender Teil (Kapitel 2) vorgeschoben worden, um dem Leser einen, wenn auch äußerst komprimierten, Überblick über die Vorgeschichte und Planung des VD 17-Projekts zu geben. Der Inhalt des Verzeichnisses ist Gegenstand des 3. Kapitels: er wird durch die Aufführung der inhaltlichen Schwerpunkte jeder einzelnen Teilnehmerbibliothek und durch die Erläuterung der enthaltenen Schriftenklassen sowie des geographischen Umfangskonzeptes näher definiert. Ein eigenes Kapitel nimmt die Erläuterung der Erschließungstiefe und die dafür angewandten Regelwerke ein (Kapitel 4). Wie in jedem bibliographischen Großprojekt der heutigen Zeit muß gerade der Darstellung der technischen Realisierung (Kapitel 5) ein großes Gewicht zugeordnet werden. In diesem Punkt scheint sich aber das lange Warten auf eine Realisierung gelohnt zu haben: das VD 17 profitiert in großem Maße von den neuesten Errungenschaften der Informationstechnologie. Mit dem Bibliothekssystem OMNIS/MYRIAD kommt eine multimediale Datenbank zum Einsatz (s. Kapitel 5.3).

Die Möglichkeiten der Recherche in der VD 17-Datenbank über verschiedene Suchmasken und Hilfsmittel ist Thema des 6. Kapitels. Anhand von Beispielen sollen außerdem die Vor- und Nachteile der Recherche vertieft werden. Ein Fazit faßt dabei am Ende des 6. Kapitels noch einmal die wesentlichsten Aspekte der Recherche zusammen. Die Ausarbeitung wird durch eine Schlußbetrachtung abgeschlossen, die u.a. mögliche Zukunftsperspektiven des Projekts aufzeigt sowie kurze Angaben zur bisherigen Resonanz beinhaltet.

2 Entwicklungsgeschichte des VD 17

2.1 Vorgeschichte und Anlaß des VD 17

Die Planung des VD 17 erfolgte über einen langen Zeitraum hinweg. Sie stellt die logische Konsequenz der sich seit Ende der 70er Jahre mehrenden Forderung von Fachwissenschaftlern diverser Disziplinen und Bibliothekaren nach einer Gesamterfassung des deutschen Schrifttums des 17. Jahrhunderts dar. Das Fehlen eines nationalbibliographischen Verzeichnisses für diesen Zeitraum ist, laut Werner Arnold, „die gravierendste Lücke im Nachweis deutscher Drucke vom Beginn des Buchdrucks bis heute“ (Arnold et al. 1993, 32). Gerade Deutschland war, wenn auch mit einem stark regionalen Bezug, im 17. Jahrhundert führend in der Buchproduktion, was diese Lücke um so schmerzlicher macht. Noch heute besitzen viele deutsche Bibliotheken, trotz hoher Kriegsverluste, äußerst repräsentative und in sich jeweils einzigartige Bestände dieser Zeit (vgl. Rau 1997, 320). Folglich kann nur eine retrospektive Nationalbibliographie dem Bibliothekar und der Forschung eine zuverlässige Grundlage für künftige Untersuchungen schaffen und zugleich auch einen Überblick über diese Periode der Druckgeschichte geben. Denn bislang ist der Barockforschung nur ein Bruchteil des riesigen Schrifttums jener Zeit bekannt, quasi nur die, wie Gerhard Dünnhaupt es ausdrückt, „sichtbare Spitze des barocken Eisbergs“ (Dünnhaupt 1980, A442). Ein gutes Verzeichnis der Literatur jener Epoche könnte daher der Wissenschaft bei der Aufarbeitung des unbekanntes Materials helfen, so daß beispielsweise falsche Erkenntnisse korrigiert, verschollene Titel eventuell wiederaufgefunden und neue Entdeckungen gemacht werden können (vgl. ebd., A 445). Da die Barockforschung noch relativ jung ist, wurde lange Zeit der Wert der Bücher aus jener Zeit unterschätzt. Viele der äußerlich oft so unscheinbaren barocken Werke übertreffen aber sogar die Drucke der Inkunabelzeit an Rarität, so daß es auch aus diesem Grund immer wichtiger wird, das noch erhaltene Schrifttum dauerhaft zu bewahren und zugänglich zu machen (vgl. Dünnhaupt 1989, 291f).

Der unmittelbare Anstoß zu einem solchen Unternehmen erfolgte am 15. November 1980 in Bonn, als die DFG Bibliothekare und Fachwissenschaftler zu einem Expertengespräch unter dem Thema „Vorbereitung eines Förderprogramms zur Verzeichnung und Erschließung von Drucken des 17. Jahrhunderts“ einlud (vgl. Müller 1990a,

1; Rau 1997, 320). Folgende Ergebnisse kamen im Laufe der Diskussionen unter anderem zustande:

- nur eine unter Autopsie erfolgende Neukatalogisierung mit Hilfe der EDV kann die Druckschriften des 17. Jahrhunderts ausreichend bibliographisch erfassen und so den Anforderungen der Wissenschaft gerecht werden
- das Ziel müsse folglich ein deutscher Gesamtkatalog sein, der aber nur schrittweise aufgebaut werden kann (vgl. Müller 1990a, 1).

Außerdem wurde direkt erkannt, daß ein solches Vorhaben nur mit DFG-Fördermitteln verwirklicht werden kann. Aus diesem Grund empfahl der Bibliotheksausschuß der DFG eine Studie als sinnvolle Planungsgrundlage, die unter der Leitung von Wolfgang Müller in den Jahren 1982–1988 durchgeführt und 1990 veröffentlicht wurde (vgl. ebd., 2; Rau 1997, 319). Diese Untersuchung lieferte unter anderem wichtige Erkenntnisse für ein Mengengerüst sowie für die organisatorisch-technische Realisierung und die Kosten des Projekts. Ferner bot die Studie genügend Anlaß zu weiteren Diskussionen in der Fachwelt, die letztendlich dazu führten, daß das Vorhaben mehr und mehr konkretisiert werden konnte. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang eine ausführliche Zwischenbetrachtung von Klaus Garber, in der sich der Autor eingehend mit der Problematik des geographischen Umfangs, des Mengengerüsts und den Anforderungen eines VD 17 auseinandersetzt (vgl. Garber 1991, 437ff.).

Im Juli 1994 konnte das Vorhaben aber erst in den Förderungsplan der DFG aufgenommen werden, da vorher die Mittel dazu fehlten. Schließlich förderte die DFG von 1969 bis Ende 1994 ein weiteres nationalbibliographisches Großprojekt: das bezüglich der Berichtszeit und von der Idee her als unmittelbares Vorgängerprojekt anzusehende Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD 16) (vgl. Rau 1997, 321). Technisch und organisatorisch beschreitet das VD 17 aber ganz andere Wege als das VD 16.

2.2 Planungsphasen, Organisation und Kooperation innerhalb des VD 17

Das VD 17 ist, ähnlich wie das VD 16, von Anfang an darauf angelegt worden, schrittweise realisiert zu werden.

Drei Jahre nach der Veröffentlichung der Vorstudie von Wolfgang Müller wurde ein Antrag für eine Vorbereitungsphase gestellt. Die DFG wählte daraufhin zunächst drei Bibliotheken mit bedeutenden Beständen zum 17. Jahrhundert aus, die das Projekt kooperativ angehen sollten: die Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Stabi Berlin), die Bayerische Staatsbibliothek München (BSB) und die Herzog-August-Bibliothek (HAB) Wolfenbüttel (vgl. Dörr 1996b, 20). Am 1.7.1994 begann die DFG-Förderung dieser beantragten Initialisierungsphase (vgl. Dörr 1998, 118). Das Vorschalten einer solchen Phase ist gerade bei Projekten mit längerer Laufzeit äußerst sinnvoll, um mögliche Fehlerquellen noch rechtzeitig entdecken und ausmerzen zu können. Das erklärte Ziel der insgesamt 18-monatigen Vorbereitungsphase war deshalb die Festlegung eines organisatorischen, infrastrukturellen, förderungsspezifischen und technischen Rahmens für die Realisierung dieses gemeinschaftlichen Unternehmens (vgl. DFG-Bibliotheksförderung 1995, 6). Wie bereits in Wolfgang Müllers Vorstudie sah auch der 1993 erarbeitete Antrag eine Multimediatatenbank vor. Zur Durchführung dieser technischen Planungs- und Entwicklungsseite wurde daher das Bayerische Forschungszentrum für wissensorientierte Systeme (FORWISS) in München mit in das Konsortium aufgenommen (vgl. Dörr 1996a, 189f.). Diese Wahl erwies sich als äußerst günstig, da FORWISS gerade zu dieser Zeit (1.2.1993 – 31.1.1995) mit DFG-Fördermitteln an dem Pilotprojekt „Einbindung der bildlichen Darstellung des Titelblattes in die Katalogrecherche“ beteiligt war. Durch Einbindung von Bilddokumenten sollte die historische Bibliothek Oettingen-Wallerstein der Universitätsbibliothek (UB) Augsburg eingehender erschlossen werden. Gleichzeitig musste untersucht werden, wie auf rationellste Art und Weise das Einscannen der Titelblätter durchgeführt werden kann (vgl. Oettingen-Wallerstein Abschlußbericht). Zum Einsatz kam dabei das verteilte Bibliothekssystem OMNIS/Myriad, welches den Bedürfnissen der Sammlung speziell angepaßt wurde. Doch die parallel dazu stattfindenden VD 17-Antrags- und Projektsitzungen beeinflussten nun maßgeblich die Entwicklung des Oettingen-Wallerstein'schen Projekts. Viele im Rahmen dieses Projekts gewonnenen Erfahrungen flossen in die VD 17-Konzeption ein. Fortan wurde versucht, alle Systemkomponenten mit größtmöglichen Nutzen für das VD 17 zu verwirklichen. Außerdem simulierte die UB Augsburg bei der Entwicklung des für das VD 17-Projekt vorgesehenen kooperativen Organisationsmodells einen Partner (vgl. Einbindung der bildlichen Darstellung in die Katalogrecherche 1993, 241). Nach Beendigung dieses Projekts konnte daher das OM-

NIS/Myriad-System nach relativ geringen Anpassungsarbeiten für das VD 17 übernommen werden. Somit muß dieses Pilotprojekt unbedingt als Vorläuferprojekt bezüglich der Erfassung der barocken Drucke angesehen werden.

Während der bis zum 31.1.1995 andauernden Initialisierungsphase erfolgte aber auch eine Vorauswahl und Kontaktaufnahme mit Bibliotheken, die langfristig für eine Zusammenarbeit in Frage kamen. Außerdem wurden bis zum Beginn der Hauptphase drei Bibliotheken aus den neuen Bundesländern in das Konsortium aufgenommen. Zur Wahl dieser Bibliotheken wurde eine Zusatzuntersuchung zur Bestandssituation durchgeführt und die Bereitschaft zur Mitarbeit im Projekt überprüft (vgl. Dörr 1996c, 411). 1996 wählte das DFG-Gremium für den ersten Zeitraum der Hauptphase die Forschungs- und Landesbibliothek (FLB) Gotha, die Sächsische Landesbibliothek / Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden und die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) in Halle. Dabei wurde entschieden, daß Halle unmittelbar mit Wolfenbüttel, Gotha mit München und Dresden mit Berlin kooperieren sollen, damit sie direkt mit einem der Bearbeitungszentren in Kontakt stehen und in Zukunft eine gemeinsame Antrags- und Berichtserstellung erfolgen kann (vgl. Dörr 1996a, 189). Der BSB wurde, wie auch schon in der Vorbereitungsphase, für die auf 10-12 Jahre konzipierte Hauptphase des VD 17-Projekts die Federführung übertragen (vgl. Dörr 1996c, 411). Zu den Koordinationsaufgaben der BSB gehören beispielsweise die Lenkung der Kommunikation mit dem FORWISS-Institut sowie die technische Betreuung aller Partner. Die schwere Phase der Netz- und Programminstallierung und -konfiguration in den Partnerbibliotheken konnte so gemeinsam vor Ort bewältigt werden. Bei technischen und bibliothekarischen Problemen kann eine Bibliothek direkt die ihr zugeordnete Partnerbibliothek ansprechen, erst bei gravierenden Problemen das Konsortium bzw. die koordinierende BSB. Des weiteren wurde bereits vorher zur gutachterlichen Begleitung des Projekts ein aus Wissenschaftlern und Bibliothekaren bestehender DFG-Unterausschuß berufen (vgl. Dörr 1995, 1329). Während der Vorbereitungs- und zu Beginn der Hauptphase fanden aber Treffen zwecks Erfahrungsaustausch auf diversen Ebenen statt (z.B. Verfilmer, Katalogisierer und Systemverwalter). Nachdem 1997 mehr und mehr zu einem Routinebetrieb übergegangen werden konnte, sind solche Zusammenkünfte nur noch einmal jährlich vorgesehen (vgl. Dörr 1998, 122). Am 1.7.1997 konnte dann endlich die Hauptphase, das heißt der eigentliche Erschließungsbeginn in den einzelnen Partnerbibliotheken, eingeläutet werden (vgl. Homepage VD 17). Insgesamt 15 Di-

plombbibliothekare auf DFG-Stellen waren 1998 in den sechs Partnerbibliotheken mit der Online-Katalogisierung in die Datenbank beschäftigt, wobei es sein kann, daß die Eigenleistung von 25% der geförderten Stellen einer jeden Bibliothek inzwischen erhöht wurde (vgl. Dörr 1998, 119).

Die Hauptphase läuft nun schon seit rund 18 Monaten, jedoch ist das Projekt erst am Anfang, denn wie bereits erwähnt, wird von einer Laufzeit von 10-12 Jahren ausgegangen. Aufgrund der hohen Erschließungsqualität und Menge der vorhandenen Drucke (siehe Kapitel 3 und 4), entsteht daher innerhalb der nächsten Jahre ein solides Nachweisinstrument für Literatur des 17. Jahrhunderts. Dennoch kann die Vervollständigung der Nachweise durch den Einbezug weiterer Bibliotheken, aufgrund der Größenordnung des Projekts, erst nach Abschluß der Erfassungsarbeiten durch die momentan teilnehmenden Bibliotheken erfolgen. Sie ist in einer an die Hauptphase anschließenden Erweiterungsphase vorgesehen. Dabei ist den Koordinatoren des Projekts bewußt, daß bereits jetzt Pläne für eine gezielte Vervollständigung des Datenbestandes ausgearbeitet werden müssen, damit rechtzeitig genügend Interessenten gewonnen werden können. Derzeit liebäugeln sie daher mit der Erweiterung der momentan hauptsächlich bibliographischen Datenbank zu einem noch umfassenderen Bestandsnachweiskatalog. Vorrangiges Ziel soll dabei aber nicht die mengenmäßige Vergrößerung des Datenbestands durch unwichtige Exemplarzutragungen sein, sondern dessen Abrundung durch gezielte Ergänzungen z.B. durch unterrepräsentierte Schriftenklassen, Fächer und lokale bzw. regionale Titel. Müller schätzte den noch zu erschließenden Anteil dieser Erweiterungsphase auf 39% - ein Anteil, auf den wahrlich nicht verzichtet werden sollte (vgl. Müller 1990b, 219f.). Allerdings ist zur Zeit noch unklar, wie das Meldeverfahren und die Bearbeitung neuer Titel durch die VD 17-Redaktion aussehen soll. Außerdem kann dieses Vorhaben zukünftig nicht in dem Rahmen gefördert werden, wie es derzeit der Fall ist. Deshalb wird die weitere Gestaltung des VD 17-Projekts sehr stark von dem Budget und der Bereitschaft der Bibliotheken abhängen (vgl. Dörr 1998, 124).

3 Inhalt des VD 17

3.1 Umfang, Berichtszeit und räumlicher Berichtsbereich

Die Buchproduktion der Barockzeit ist noch weitgehend ein unerforschtes Feld. Aus diesem Grunde erweist es sich nach wie vor als äußerst schwierig, Schätzungen über den mengenmäßigen Umfang des VD 17 abzugeben. Dennoch unternahm Wolfgang Müller in seiner Studie auf verschiedenen Wegen den Versuch, eine grobe Schätzung über das zu erwartende Mengengerüst abzugeben (vgl. Müller 1990a, 78ff.). Dabei kam er zu folgenden Ergebnissen:

- in einem VD 17 ist mit mindestens 265 000 Titeln zu rechnen, davon circa die Hälfte Hochschulschriften (etwa 80 000) und Personalschriften
- mindestens 1,75 Mio. überlieferte Exemplare sind außerdem insgesamt zu erwarten
- die Exemplarzahl pro Titel wird auf durchschnittlich 6 bis 7, der Anteil von Unikaten auf 24% geschätzt (vgl. ebd., 90 und 93).

Bis heute gibt es aber immer wieder Wortmeldungen aus dem Bereich der Wissenschaft, die zum einen die den Berechnungen zugrundeliegende Konzeption in Frage stellen und zum anderen von einer viel höheren Größenordnung ausgehen. Im folgenden sind nur zwei Zahlenbeispiele genannt:

- Peter Rau schätzt den einschlägigen Bestand der zur Zeit sechs Partnerbibliotheken auf insgesamt circa 600 000 Exemplare, also auf etwa ein Drittel der in Deutschland insgesamt vermuteten 1,75 Mio. Exemplare (vgl. Rau 1997, 328)
- Klaus Garber bezweifelte bereits 1991 die Berechnungen der Studie. Er ist der festen Überzeugung, daß die Zahl von 265 000 Titeln bereits durch einzelne Schriftenklassen, beispielsweise die Personalschriften, die Flugschriften oder Dissertationen, erreicht werden kann (vgl. Garber 1991, 467).

In der Online-Hilfe der VD 17-Datenbank wird inzwischen von circa 300.000 noch existierenden Titeln der Barockzeit für das VD 17 ausgegangen (vgl. VD 17-Online-Hilfe), die durch rund 1,2 Mio. eingescannte Bilddokumente ergänzt werden sollen (vgl. Haddouti1998, 130). Momentan enthält die VD17-Datenbank im Internet ungefähr 50 000 Titel sowie 100.000 Bilder und wird vierteljährlich aktualisiert (vgl. ebd.; Inhalte VD 17). In den nächsten Jahren des Projekts wird es sich zeigen, auf welche Größenordnung der Umfang letztendlich hinauslaufen wird.

Die Berichtszeit des VD 17 war dagegen schnell definiert, obwohl das 17. Jahrhundert nicht genau deckungsgleich mit dem literaturhistorischen Barockzeitalter ist. In der Literaturwissenschaft sind nämlich die zeitlichen Grenzen äußerst ungenau definiert (~1624-~1720) (vgl. Braungart 1997,38ff.). Daher war es zweifellos die klarste und praktikabelste Form ein ganzes Jahrhundert (1601-1700) als Grenzen der Berichtszeit zu nehmen. Außerdem war von Anfang an geplant, daß das VD 17 bezüglich der Berichtszeit unmittelbar an das VD 16 anknüpfen sollte, damit allmählich eine retrospektive deutsche Nationalbibliographie entstehen kann. Für den anschließenden Zeitraum von 1700-1910 steht einem dann das Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums 1700-1910 (GV alt) zur Verfügung, was das Fehlen eines nationalbibliographischen Verzeichnisses zwar nicht ausreichend kompensiert, so aber doch einigermaßen erträglich gestaltet.

Erhebliche Probleme bereitete dagegen die Festlegung des geographischen Umfangs. Auch hier wurde in der Fachwelt heftig über eine Lösung debattiert, da die heutigen Grenzen Deutschlands nicht denen des 17. Jahrhunderts entsprechen. Für die Übernahme des geographischen VD 16-Konzepts hätte laut Müller „der Gedanke der Kontinuität und Einheitlichkeit der späteren Benutzung einer Nationalbibliographie“ gesprochen (Müller 1990a, 11). Außerdem würde sich der Aufwand für ein solches VD 17 in Grenzen halten. Die geographische Definition des VD 16 war aber schon zu Zeiten der Erstellung des VD 16 umstritten, da sie sich nur auf Drucke in allen Sprachen innerhalb des zusammenhängenden deutschen Sprachgebiets bzw. Kulturraumes beschränkte (vgl. ebd., 10f.).

Diese Definition erfolgte damals in Anlehnung an das von Josef Benzing erstellte Druckerverzeichnis, das neben Deutschland auch Österreich mit dem Burgenland, das Sudetenland, Südtirol, Luxemburg und den deutschsprachigen Teil des Elsaß und der Schweiz berücksichtigte (vgl. Benzing). Das Problem für eine solche geographische Begrenzung sehen die Kritiker vor allem in den damaligen östlichen Grenzgebieten, denn dem kulturellen Leben kann man bekanntlich keine politischen Grenzen setzen, so auch nicht dem Buchdruckergewerbe. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation erstreckte sich damals über die heutigen mitteleuropäischen Randgebiete bis weit in den Osten Europas hinaus und bestand aus einem lockeren Bund von diversen Einzelterritorien, die jeweils regionale Sonderrechte besaßen. Der kulturelle Einfluß des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation auf die östlichen Grenzgebiete war folglich enorm groß und umgekehrt (vgl. Rau 1997, 327).

Viele bedeutende Bestände an deutscher Barockliteratur wanderten vor allem während der durch den Dreißigjährigen Krieg verursachten Dezentralisierung des deutschen Kulturlebens in die Grenzgebiete des deutschen Sprachraumes ab bzw. viele Werke wurden dort auch gedruckt (z.B. im Baltikum, Böhmen, Mähren, Slowakei und Prag). Möchte sich jemand heutzutage ein einigermaßen repräsentatives Bild über die deutsche Literatur jener Zeit verschaffen, so sollte er unbedingt die reiche Buchproduktion deutscher Drucker außerhalb des heutigen Deutschland berücksichtigen (vgl. Dünnhaupt 1988, A 396). Aus diesem Grund erfolgte beim VD 17 eine Verständigung auf folgendes Konzept:

- alle Drucke, die innerhalb des im 17. Jahrhundert zusammenhängenden deutschen Sprachraumes erschienen sind, werden unabhängig von ihrer Sprache erfaßt
(= identisch mit Benzings Definition für das VD 16)
- alle Druckschriften, die in deutscher Sprache, unabhängig vom Erscheinungsort, erschienen sind
- langfristig ist außerdem die Erfassung fremdsprachiger Schriften deutscher Autoren angestrebt, die in wichtigen, vor allem osteuropäischen Druckorten publiziert wurden (vgl. E-Mail Dörr 1999a; Rau 1997, 327).

Die zuletzt genannte Kategorie würde momentan den Aufwand des Projekts sehr stark erhöhen, da sie schwer eingrenzbar ist und die Nationalitätenforschung im 17. Jahrhundert eine äußerst komplexe Materie darstellt. In der Komplettierungsphase des VD 17 wird dieser Aspekt aber sicherlich noch einmal zur Diskussion stehen (vgl. E-Mail Dörr 1999a). Neben dem Argument der zentralen Bedeutung für die Barockforschung, rechtfertigt aber noch ein anderer wichtiger Grund den gerade definierten räumlichen Berichtsbereich:

langfristig ist die Bildung eines europäischen Datenverbundes geplant, in dem eine sinnvolle Kooperation durch Aufgabenteilung von zentraler Bedeutung sein wird. Folglich wird dann der Aspekt des aktiven Datenaustauschs mit den nationalbibliographischen Zentren Europas im Mittelpunkt stehen. Dieses Prinzip der Gegenseitigkeit kann aber bekanntlich nur funktionieren, wenn das VD 17 dem Ausland auch interessante und qualitativ hochwertige Titelaufnahmen, basierend auf den oben genannten nationalbibliographischen Prinzipien, bieten kann (vgl. Arnold et al. 1993, 35).

3.2 Die inhaltlichen Schwerpunkte der Partnerbibliotheken

Die Katalogisierung im VD 17 erfolgt nach Autopsie der Originale, da es sich hier nicht um ein Altbestandskonvertierungsprojekt handelt sondern um ein Rekatologierungsprojekt (vgl. Dörr 1998, 119). Dabei wurde jeder der insgesamt sechs Partnerbibliotheken ein inhaltlicher Schwerpunkt zugeteilt, weil jede dieser Bibliotheken in sich geschlossene und äußerst bedeutende Barockbestände aufweist. Durch diese Vielfalt von unterschiedlichen Publikationen und Schriftenklassen kann so ein solider Grundstock für das VD 17 gebildet werden. Außerdem gewährleistet dies eine optimale Aufgabenteilung innerhalb der kooperativen Erschließung und erfüllt zugleich einen vorrangigen Aspekt des VD 17-Unternehmens: innerhalb der Hauptphase sollen möglichst viele unterschiedliche Titel erfaßt werden. Der Nachtrag von weiteren Bestandsnachweisen ist dagegen nur von sekundärer Bedeutung und daher hauptsächlich für die Zeit nach der Beendigung der 10-12-jährigen Initialförderung vorgesehen (vgl. Rau 1997, 322).

Die inhaltlichen Schwerpunkte der Partnerbibliotheken verteilen sich wie folgt:

der Bereich Staat und Recht bildet einen inhaltlichen Schwerpunkt im VD 17, für den die **Stabi Berlin** zuständig ist, da sie über einen großen historischgewachsenen Bestand auf diesem Gebiet verfügt. Mit circa 77.000 Drucken ist die Rechtswissenschaft sogar mengenmäßig eines der am stärksten vertretenen Fachgebiete (vgl. o.V.: Beitrag „Recht“ 1995, 83). Die Sammlung vergrößert sich in diesem Bereich stetig, da die Stabi seit 1971 im Rahmen des Sondersammelgebiets Rechtswissenschaft von der DFG regelmäßig Fördergelder zwecks systematischer Lückenergänzung bezieht. So ist auch das Barockzeitalter mengenmäßig gut vertreten: allein die Fachgruppe „Rechtswissenschaft, Allgemeines“ besitzt 3680 Drucke aus dem 17. Jahrhundert (vgl. o.V.: Beitrag „Recht“ 1995, 83). Auch der Bestand in den Staatswissenschaften und Politik ist gut vertreten, wobei der Schwerpunkt aber im 19. Jahrhundert liegt. So lassen sich z.B. für die Fachgruppe Staatswissenschaften und Politik nur 322 Drucke für das 17. Jahrhundert verzeichnen (vgl. o.V.: Beitrag „Staats- und Sozialwissenschaften. Politik. Wirtschaftswissenschaften“ 1995, 82). Ferner besitzt die Stabi interessante Drucke auf den Gebieten der Hymnologie, Katechetik und Aszetik, die ebenfalls in das VD 17 eingebracht werden sollen. 137 Hymnen, 46 Katechismen und 56 der inhaltlich zu der Aszetik zählende Drucke gibt die Stabi im Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland dabei für das

17. Jahrhundert an. Der Aszetik werden hier Teile der Erbauungsliteratur (Schriften zur Erbauung, Frömmigkeitspraxis und Gebet) zugerechnet (vgl. o.V.: Beiträge Hymnologie, Katechetik, Aszetik 1995, 82).

Die **SLUB Dresden** gibt als inhaltliche Schwerpunkte für das VD 17 Saxonica und Flugschriften an (vgl. Inhalte VD 17). Der knapp 40.000 Titel umfassende historische Saxonica-Bestand ist einzigartig, gerade hinsichtlich seiner Geschlossenheit (vgl. Stimmel 1997, 109). Um eine Vorstellung über den Anteil der Drucke des 17. Jahrhunderts zu bekommen, können die Angaben zu jeder einzelnen der 12 Saxonica-Bestandsgruppen zusammengezählt werden, wobei sich die Summe von 4603 Drucken ergibt (Bestandszahlen zu der Berechnung entnommen aus: ebd., 110f.). Die landeskundliche Literatur über Sachsen wird mittlerweile planmäßig gesammelt. So werden z.B. gezielt Nachlässe von Sammlern, Bibliotheken und Archiven erworben (vgl. ebd., 109f.). Zu den Flugschriften lassen sich leider keine detaillierten Informationen finden, da sie in dem Hauptbestand der SLUB integriert sind (vgl. o.V.: Beitrag „Sonderbestände und Sondersammlungen“ 1997, 140).

Schriften aus der Mathematik und Leichenpredigten meldet die **FLB Gotha** schwerpunktmäßig (vgl. Inhalte VD 17). Als Universalgruppe umfaßt die Mathematik die Fächer „Mathematik, Naturwissenschaften, Ökonomie, Technik, Kriegswesen, Sport, Astronomie, Land-, Garten- und Forstwirtschaft sowie Tierzucht“ (o.V.: Beitrag „Mathematik“ 1997, 256). Insgesamt zählt diese Sachgruppe 12.749 Bände, wovon 1775 Drucke (14,2%) aus dem 17. Jahrhunderts stammen. Eine Erwähnung verdient aber noch der Bestand an Kometenliteratur des 16./17. Jahrhunderts (vgl. ebd., 256). Die Sammlung der Leichenpredigten zählt 9117 Einzelschriften in 419 Sammelbänden, wovon die stattliche Zahl von 7075 Drucken, also 77,6%, auf das 17. Jahrhundert entfallen. Zu beachten ist aber, daß zu der Sammlung auch andere Kasualpredigten und Gelegenheitsschriften zählen, so z.B. Hexen-, Pest-, Wetter- und Hochzeitspredigten (vgl. o.V.: Beitrag „Leichenpredigten“ 1997, 269f.).

Die **ULB Halle** geht bei der Re katalogisierung momentan alphabetisch vor und hat bislang circa 12.000 Titelaufnahmen mit Lokalsätzen und circa 22.000 Schlüsselseiten in die Datenbank eingebracht (vgl. Inhalte VD 17; E-Mail Sommer 1999). Auch wenn die Bibliothek erst 1696 gegründet wurde und daher in erster Linie mit dem Zeitalter der Aufklärung assoziiert wird, umfaßt der Bestand trotzdem zahlreiche Drucke zum 17. Jahrhundert. Diese alten Titel finden sich in der originalen Sammlung, die durch den Hartwigschen Realkatalog erfaßt ist (ungefähr 16.000 Titel), und

in dem nach 1945 an die UB nach Enteignungsmaßnahmen seitens der Provinzialverwaltung abgegebenen Altbestand mit unterschiedlicher Provenienz (circa 12.200 Drucke) (vgl. E-Mail Sommer 1999). Da der Hallenser Bestand nur rein alphabetisch erschlossen wurde, erschien eine Neuaufnahme im Rahmen des VD 17 besonders sinnvoll. Anschließend ist die Bearbeitung des Hartwigschen Realkatalogs sowie von Drucken aus Sondersammlungen (z.B. die Ponickauische Bibliothek und die Melanchthonsammlung) vorgesehen. Einen großen Bestandteil der bisher in das VD 17 eingebrachten Literatur macht das theologische Schrifttum aus, das aber weniger an den katholisch-klerikalen Aspekt anknüpft. Des weiteren lassen sich viele Gelegenheits- und Flugschriften finden, die oft Bezug auf die von Wittenberg ausgehende Reformation nehmen, sowie juristische Schriften und regional geprägtes Schrifttum (vgl. ebd.).

Bavarica, Dissertationen, Theologica und Philologia werden schwerpunktmäßig von der **BSB München** in das VD 17 eingebracht (vgl. Inhalte VD 17). Die sich auf Bayern beziehende Literatur der Bavarica wird meist in den jeweiligen politischen Grenzen der Zeit berücksichtigt. Unter die Bavarica fallen eine Vielzahl von Fächern, wie Geographie, Gesetze, Rechtsverwaltung, Erziehung etc. - ausgenommen ist aber die schöngeistige Literatur sowie das Musikschrifttum Bayerns. 4100 Titel der insgesamt 40.800 Titel umfassenden Sammlung entfallen dabei auf das 17. Jahrhundert (vgl. Horn/Vogt 1996, 60). Mit circa 162.000 Titeln auf dem Gebiet der Theologie hat die BSB, trotz erheblicher Bestandsverluste im 2. Weltkrieg, nach wie vor einen bedeutenden Bestand. Allein an lateinischen Titeln lassen sich ungefähr 20.600 Titel für das 17. Jahrhundert zählen (vgl. Karas 1996b, 78). Insgesamt können ungefähr 63.000 Titel der Hauptklasse der Philologie zugerechnet werden. In dieser Gruppe wurde die Literatur zur allgemeinen Sprachwissenschaft und zu den Philologien der einzelnen Sprachen zusammengeführt (vgl. Karas 1996a, 43f.).

Die Helmstedter Bestände sowie Historica und Literatur erschließt die **HAB Wolfenbüttel** in erster Linie für das VD 17 (vgl. Inhalte VD 17). Die sogenannten Helmstedter sind Teile des Bestandes der ehemaligen Universitätsbibliothek Helmstedt, die 1912/13 nach Wolfenbüttel überführt wurden. Die Drucke sind alle vor 1810 erschienen, aber nicht vollkommen identisch mit dem ursprünglichen Gesamtbestand der 1810 aufgelösten Helmstedter Universitätsbibliothek, da bereits im 19. Jahrhundert ein Teil an die HAB abgegeben und dort direkt in den Bestand eingearbeitet wurde und weitere Teile nach Göttingen und Marburg gelangten. Der 1912/13 in der HAB

eingetroffene Bestand zählt ungefähr 58.000 Titel in 19.370 Buchbinderbänden (vgl. Raabe 1998, 223f.). Ein hoher Prozentsatz entfällt dabei wahrscheinlich auf das 17. Jahrhundert. Gerade weil die Helmstedter thematisch keine enge Begrenzung haben, sondern 18 Sachgruppen der alten Wolfenbütteler Systematik angehören, spiegelt diese Sammlung vermutlich besonders eindrucksvoll die Vielfalt der Buchproduktion des 17. Jahrhunderts wider. Die Fachgruppe „Historica“ zählt 7300 Titel, wobei viele dieser Titel aber auch aus Nachbardisziplinen stammen. Besonders hervorzuheben sind die über den gesamten Bestand der Gruppe verstreuten Sammelbände mit Flugschriften (z.B. zu den Türkenkriegen oder dem Dreißigjährigen Krieg) (vgl. Arnold 1998, 221). 50.000 Bände des 16. bis 19. Jahrhunderts nennt dagegen die Fachgruppe „Literatur“ ihr eigen, denen wiederum circa 8000 Titel des 16. bis 19. Jahrhundert zur „Deutschen Literatur“ gehören. Hinzuweisen ist dabei besonders auf die circa 950 deutschen Barockdrucke, da sie wichtige Erstausgaben deutscher Barockdichter umfassen, so z.B. Johann Jakob Christoffel von Grimmelshausen, Andreas Gryphius und Georg Philipp Harsdörffer (vgl. Dittrich/Bircher 1998, 228). Neben den oben genannten inhaltlichen Schwerpunkten verdient an dieser Stelle aber noch die Wolfenbütteler Leichenpredigten-Sammlung eine Erwähnung. Seit 1977 befindet sich nämlich die wohl größte und bedeutendste Sammlung von Leichenpredigten als Depositum in der HAB: die von der Gräfin Sophie Eleonore zu Stolberg-Stolberg (1669-1745) zusammengetragene Sammlung von 24.649 Leichenpredigten des 16. bis 18. Jahrhunderts. 80% entfallen davon allein auf das 17. Jahrhundert und werden ergänzt von Teilen des circa 11.000 Leichenpredigten umfassenden regulären HAB-Bestandes (vgl. Hogrefe 1998, 235).

3.3 Die enthaltenen Schriftenklassen

Im VD 17 sollen, wie bereits im VD 16, alle Schriftenklassen berücksichtigt werden, die nicht durch andere bibliographische Unternehmungen erfaßt wurden oder werden. Aus diesem Grund sind die Gattungen der Karten und Atlanten, Einblattdrucke, Musica Practica sowie der Zeitschriften und Zeitungen von der Verzeichnung ausgeschlossen worden (vgl. Arnold et al. 1993, 34).

Ab dem 16. Jahrhundert wuchs die Zahl der Verleger und Drucker rapide an, konzentrierte sich aber im Gegensatz zum 17. Jahrhundert fast ausschließlich auf die Bedürfnisse der Gelehrten sowie der Reformationspolemik. Das 17. Jahrhundert

brachte dagegen eine Vielzahl von Veröffentlichungen in sämtlichen Wissenschaftsdisziplinen hervor. Selbst während des Dreißigjährigen Krieges liefen Unmengen von Dissertationen durch die Universitätspressen. Aber auch der Krieg selbst hatte Auswirkungen auf den Buchmarkt der Zeit: es wurden zahlreiche Flugblätter und Pamphlete gedruckt sowie zehntausende von Leichenpredigten. Außerdem konnte die Kupferstichtchnik perfektioniert werden, so daß fortan prachtvoll illustrierte Werke (mehrbändige Sammelwerke u.ä.) auf den Markt kamen. Des Weiteren weckte nun ausländische Literatur das Interesse der Bevölkerung, so daß viele Übersetzungen angefertigt wurden. Allmählich wurden auch mehr Werke in neuhochdeutsch verfaßt, obwohl Latein nach wie vor die Sprache der Gelehrten blieb. Aufgrund der preiswerteren Produktionstechniken konnten sich im 17. Jahrhundert mehr Leser Bücher kaufen. Eine Schicht von minderbemittelten Gebildeten entstand, die sich ihr täglich Brot durch Gelegenheitschriften, z.B. Gedichte, verdienten (vgl. Dünnhaupt 1989, 283f.). Daher beleuchten die Schrifttumsgattungen der Gelegenheitsdichtung, Leichenpredigten, Flugschriften und Dissertationen am besten das gesellschaftliche, literarische und wissenschaftliche Leben der Barockzeit. Lange Zeit wurde vor allem der Bereich der Gelegenheitsdichtung, der Leichenpredigten und der Flugschriften von der Forschung vernachlässigt und von Bibliotheken nur unbefriedigend erschlossen. Durch die Aufnahme dieser Schriftenklassen in eine umfassende nationale Bibliographie erhoffen sich heute aber die Forscher sämtlicher Disziplinen neue Erkenntnisse z.B. über das Familien-, Berufs- und Alltagsleben, das Brauchtum bei Beerdigungen und Hochzeiten, über regionalgeschichtliche Ereignisse sowie über Krankheiten und deren Behandlungsmethoden. Kurzum, mit Hilfe dieser Gattungen lassen sich wahrscheinlich viele noch offene Fragen über das 17. Jahrhundert endlich beantworten. Aus diesem Grund wurden jene umfangreichen Schriftenklassen und die alten Dissertationen, neben den gewöhnlichen monographischen Veröffentlichungen, auch in die inhaltliche Konzeption des VD 17 aufgenommen. Zum besseren Verständnis werden sie in den folgenden vier Unterkapiteln kurz vorgestellt, wobei in erster Linie die typischen Charakteristika dieser Textgattungen im 17. Jahrhundert geschildert werden.

3.3.1 Die Gelegenheitsdichtung

Laut LGB stellt die Gelegenheitsdichtung zusammen mit dem Personalschrifttum eine eigene, ausschließlich zweck- und anlaßgebundene Literaturgattung dar, deren Blütezeit vor allem im 17. Jahrhundert war (vgl. Feldmann 1991, 121). Der Begriff Gelegenheitschrift gilt hier als Synonym, weshalb von dieser Bezeichnung lediglich auf die Gelegenheitsdichtung verwiesen wird (vgl. o.V.: Stichwort „Gelegenheitschrift“ 1991, 121). Im VD 17 wurde aber Gelegenheitschrift als Gattungsbegriff gewählt. Verwendet wird er dort, falls nötig, in Kombination mit Angaben zum Anlass. Außerdem sollte der Begriff nicht für Reden, Festspiele und Leichenpredigten gebraucht werden (vgl. Gattungsbegriffe – VD 17).

Entstanden ist diese oft auch als Kasualschrifttum bezeichnete Gattung durch Aufträge, die der Adel, Klerus und, ab Mitte des 17. Jahrhunderts vor allem das wohlhabende Bürgertum zu bestimmten Anlässen an Dichter und Gelehrte vergab (vgl. Dünnhaupt 1989, 284). Somit kann auch die Gelegenheitsdichtung als eine Sammelbezeichnung für lyrische Werke aller Gattungen verstanden werden, die sich auf eine Vielzahl exponierter Ereignisse des menschlichen Lebens von öffentlicher Relevanz beziehen. Deshalb sind die Schriften meist an eine Person gerichtet (vgl. Segebrecht 1992, 356). Vor allem von der Barock- bis zur Rokokozeit ist sie eine äußerst populäre und anerkannte Literaturgattung. Jedes festliche Ereignis konnte dabei Anlaß für ein Gelegenheitsgedicht sein: Geburt, Geburtstag, Hochzeit, berufliche Veränderungen oder das Erlangen akademischer Grade, Jubiläen, die Herausgabe von poetischen und literarischen Werken, Tod eines Menschen, die Genesung von einer Krankheit, die Rückkehr von einer Reise usw. (vgl. Segebrecht 1981, 225f.). Die Gedichte waren meist in lateinischer und deutscher Sprache verfaßt. Die lyrischen Gattungsformen der antiken Literatur dienten dabei den Gelegenheitsdichtern als Vorbild (vgl. ebd., 226; Segebrecht 1992, 356). Publiziert wurden die Gelegenheitsdichtungen äußerst unterschiedlich: von umfangreichen selbständigen Drucken in der Form von Einzel- und Sammelschriften über einfache Broschüren bis hin zu Einblattdrucken (zum Teil in der Form von Flugblättern). Sie können aber auch unselbständig erscheinen (z.B. die Leichen- oder Trostgedichte innerhalb der Leichenpredigten) (vgl. Segebrecht 1981, 226). Die Auflagenhöhe der Schriften stieg im Laufe der Zeit, je nach Anlaß und Finanzlage des Auftraggebers, von wenigen Hundert auf bis zu 800 Exemplaren an. Durch Buchdrucker und Buchführer, durch Tauschbeziehungen zwischen den Gelehrten sowie durch Verteilung an Würdenträger der betreffenden Re-

gion gerieten die Gelegenheitschriften schließlich in Umlauf (vgl. Feldmann 1991, 121).

3.3.2 Die Leichenpredigten

Die Leichenpredigten werden in der Literatur meist in Zusammenhang mit dem Personalschrifttum und der Gelegenheitsdichtung genannt. Oft werden sie sogar einer dieser Gattungen untergeordnet, was nicht verkehrt ist, da der Begriff unterschiedlich auslegbar ist. Dem Kausalschrifttum können die Leichenpredigten ohne weiteres zugeordnet werden, da sie, wie die Gelegenheitsdichtung, zweckgebunden sind. Dennoch beschränken sie sich im Gegensatz zur Gelegenheitsdichtung auf ausschließlich ein Ereignis: den Tod eines Menschen. Aus diesem Grunde kann von einer Begriffsidentität keineswegs die Rede sein (vgl. Segebrecht 1981, 229).

Die Leichenpredigten sind schon aus frühchristlicher Zeit bekannt, ihre Blütezeit begann aber erst im protestantischen Deutschland der Reformationszeit, wo es Usus war, gedruckte Leichenpredigten an die Trauergäste zu verteilen und an Freunde des Verstorbenen zu verschicken. Je nach Ansehen und Reichtum des Verstorbenen wurden die Leichenpredigten entweder als einfache Broschüren oder als aufwendige Drucke verlegt (vgl. Feldmann 1995, 441). Über die Definition des Begriffs der Leichenpredigt wurde oft in der Fachwelt gestritten, da sie sich erst im Laufe des 16./17. Jahrhunderts von der Trauerpredigt als solcher zu einer Schriftenklasse entwickelte (vgl. Lenz 1992, 509). Wird aber heutzutage von der Schriftenklasse der Leichenpredigt gesprochen, ist meist die selbständig erschienene Sammelschrift gemeint, die folgende Bestandteile umfaßt:

- die Leichenpredigt, welche während des Trauergottesdienstes bzw. bei der Bestattung gehalten wurde
- der detaillierte Lebenslauf des Verblichenen mit Hinweisen auf die Hinterbliebenen
- die Abdankungs- bzw. Standrede, in welcher der Verstorbene nochmals gewürdigt wurde
- im 16./17. Jahrhundert gesellten sich die Epicedien (Leichen-, Begräbnis- oder Trostgedichte) von den Angehörigen hinzu und gelegentlich auch Trauerkompositionen

- manchmal sind auch kostspielige Porträts der Verstorbenen enthalten (vgl. Feldmann 1995, 441).

Die Auflagenhöhe betrug durchschnittlich 100 bis 300 Exemplare, während der Umfang zwischen 10-20 Seiten im Oktav- oder Quartformat und 100 und mehr Seiten in Folio und Großfolio variierte (vgl. Lenz 1992, 509). Die meisten Leichenpredigten sind äußerst eng lokalisiert, da die Mehrzahl ausschließlich für ein überschaubares regionales Umfeld hergestellt wurde (vgl. Dünnhaupt 1989, 290; Segebrecht 1981, 234). Dennoch belegen Meßkataloge der Zeit, daß Leichenpredigten durchaus ihre Liebhaber hatten. Außerdem sammelten die Prediger meist ihre eigenen Leichenpredigten, tauschten sie untereinander aus oder veröffentlichten gar ihre Predigten in Sammelbänden (vgl. Lenz 1992, 509). Neben der HAB-Wolfenbüttel besitzen von den momentanen VD 17-Partnerbibliotheken noch die BSB München und die ULB Halle bedeutende Bestände dieser Textgattung (vgl. Feldmann 1995, 441).

3.3.3 Die Flugschrift

Entstanden ist die Flugschrift nach Erfindung der Buchdruckerkunst und erlebte ihre Blütezeit im 16. und 17. Jahrhundert (vgl. Habel 1997, 106; Tschopp 1992, 308). Die Flugschrift läßt sich am besten formal definieren. Sie besteht meist aus wenigen beidseitig bedruckten Blättern oder Bögen, die gefaltet, teilweise geheftet, aber nicht gebunden sind. Flugschriften hatten meist Quart- oder Oktavformat, erschienen im Gegensatz zu den einblättrigen Flugblättern selbständig und bilden aufgrund ihrer Heftform und durch ihren Umfang eine Sonderform des Buches (vgl. Habel 1997, 105). Das primäre Ziel von Flugschriften ist es, in Volkssprache zu aktuellen politischen, religiösen, sozialen oder sonstigen brisanten Ereignissen Stellung zu beziehen, um über bestimmte Dinge zu informieren oder um die öffentliche Meinungsbildung durch geschickte Argumentation gezielt zu beeinflussen (vgl. Bebermeyer 1958, 464; Tschopp 1992, 307). Bis zum Ende des 17. Jahrhunderts wurden aber auch wissenschaftliche Theorien durch Flugschriften (z.B. in der Astronomie) verbreitet. Aufgrund ihres Bemühens um Aktualität hat die Flugschrift zwar etwas mit den Periodika (Zeitungen, Zeitschriften) gemein, erscheint aber nicht wie diese periodisch. Die Zeitung war es aber, die letztendlich die Flugschrift im 18. Jahrhundert immer mehr verdrängte (vgl. Tschopp 1992, 307f.). Anfangs kommen für die Flugschrift nur bemittelte Abnehmer in Frage, doch ab Mitte des 16. Jahrhunderts weisen

sie zunehmend eine schlichtere Ausstattung auf (keine Illustrationen, billiges Papier etc.), so daß sie massenweise als „Gebrauchs- und Wegwerfliteratur“ (Dünnhaupt 1989, 288) vertrieben wurden. Flugschriften sind entweder (je nach Inhalt und Zensurbestimmungen) ohne Impressum, anonym oder unter einem Pseudonym erschienen oder mit Angabe des Verfassers, des Erscheinungsortes und –jahres (vgl. Tschopp 1992, 308). Obwohl diese Schriftenklasse nicht für die Ewigkeit geschaffen, sondern wie bereits erwähnt, eher als agitatorisches Massenkommunikationsmittel dienen sollte, warten trotz weiterer Bestandsdezimierungen (Kriege, Brände etc.) noch zahlreiche Flugschriften in diversen Bibliotheken, Archiven und Privatsammlungen auf eine Verzeichnung.

3.3.4 Die alte Dissertation

Seit dem 16. Jahrhundert gibt es gedruckte Dissertationen (vgl. Grebe 1989b, 325). Vor allem in der Bibliothekswelt wird zwischen älteren und neueren Dissertationen unterschieden. Als Grenze definieren die bibliothekarischen Regelwerke der Preußischen Instruktionen (PI) und der Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK) das Jahr 1800 (vgl. §52. In: PI 1909; §615, Abs. 1. In: RAK-WB 1993). Eigentlich müßte man aber die Grenze eher auf den Zeitraum 1800-1850 verlagern, da sich die Promotionsordnungen an deutschen Universitäten nur langsam zugunsten der neuen Dissertation, in der nur ein Verfasser einen bestimmten Sachverhalt darstellt, ändern (vgl. Allweiss 1979, 19, 21ff.). Zu den alten Dissertationen läßt sich verallgemeinernd folgendes sagen:

Bis zum 17./18. Jahrhundert verlangten viele Universitäten keine schriftliche Arbeit von ihren Promovenden. Im Mittelpunkt stand an den Universitäten damals ausschließlich die Lehre. Die Studenten sollten vorrangig die Kunst der Auslegung bzw. der Kommentierung und die lateinische Sprache beherrschen. Aus diesem Grund wurden im Rahmen der Prüfung zum Erlangen eines akademischen Grades und im regulären Lehrbetrieb sogenannte Disputationen in lateinischer Sprache veranstaltet (vgl. RAK-AD 1994, 79). In dieser mündlichen Prüfung mußte der Kandidat als Respondent das vom Vorsitzenden der Disputation (Praeses) aufgestellte Thema in Form von Thesen gegen mehrere Opponenten, die Gegenargumente einbrachten, verteidigen (vgl. Allweiss 1979, 18). Als Diskussionsgrundlage wurde oft vorab der Diskussionsstoff in Form von Thesenblättern bzw. Ankündigungen veröffentlicht oder

die Ergebnisse des Disputs wurden anschließend als Disputatio bzw. Dissertatio (wie man auf Titelblättern des öfteren liest) in Druck gegeben (vgl. RAK-AD 1994, 79). Während im Anschluß an die sogenannte Disputation pro gradu der Dokortitel verliehen wurde, stellten die anderen öffentlichen Disputationen nur akademisch-rhetorische Übungen dar. Deshalb ordnen Bibliothekare generell alle Hochschulschriften, die im Kontext mit Disputationen gedruckt worden sind, den älteren Dissertationen zu (vgl. Allweiss 1979, 18). Erst Ende des 18. Jahrhunderts ist mit dem Begriff Dissertation einzig und alleine die Doktorschrift gemeint (vgl. ebd., 19). Probleme bereitet die Ansetzung der alten Dissertationen: Der Verfasser war nämlich meist der Praeses, da er der geistige Schöpfer des Disputthemas war. Folglich legten die bibliothekarischen Regelwerke der PI und RAK fest, daß Disputationsschriften unter dem Praeses eingetragen werden, auch wenn der Respondent als Verfasser genannt wird (vgl. §52. In: PI 1909; §615. In: RAK-WB 1993). Vom Disserenten wird aber auf die eigentliche Titelaufnahme verwiesen. So kann es vorkommen, daß unter einer Person mehrere hundert Dissertationen stehen (vgl. Allweiss 1979, 20f.). Der Grund, warum noch bis heute die alten Dissertationen einen Anteil von circa 30% am gesamten Titelmateriale des 17. Jahrhunderts einnehmen, liegt in dem in den Universitätsstatuten schon relativ früh verankerten Druckzwang und der Ablieferungspflicht der Schriften an die Universitätsbibliotheken (vgl. ebd., 23f.; Müller 1990a, 88). Deshalb macht diese Schriftenklasse einen ganz erheblichen Teil der gesamten Druckproduktion der damaligen Zeit aus und verdient eine Berücksichtigung im VD 17.

4 Die Konventionen der Inhaltserschließung

4.1 Grundsätzliches zum Erschließungskonzept und zur Wahl der Regelwerke

Ziel eines jeden bibliographischen Erschließungskonzeptes ist es immer, möglichst viele Zugangsmöglichkeiten anzubieten. Gerade bei der Re katalogisierung alter Bibliotheksbestände werden besonders hohe Ansprüche an die bibliographische Beschreibung gestellt. So muß ein nationalbibliographisches Unternehmen wie das VD 17 sich diesbezüglich in jedem Fall an den Richtlinien des Vorgängerprojekts VD 16 orientieren und ebenfalls versuchen, an das Niveau von vergleichbaren Projekten in Europa anzuschließen. Solche Projekte sind z.B. der Short Title Catalogue Netherlands (STCN) in den Niederlanden; der Catalogue Automatisé des Anonymes Anciens (CAAA) in Frankreich; der Eighteenth Century Short Title Catalogue (ESTC) in Großbritannien und das kooperative Incipit-Projekt, welches den Incunabula Short Title Catalogue (ISTC) um digitale Bilder erweitert (vgl. Dörr 1996c, 417; Bötte 1992, 331ff.; zum Thema Incipit/ISTC vgl. Dörr 1996a, 183, 185ff.).

Angesichts der innerhalb von kurzer Zeit erreichten Fortschritte in der Datenverarbeitung und Bildspeicherung wurde auch während der VD 17-Initialisierungsphase die Wunschliste von Bibliothekaren, Buchhistorikern und Wissenschaftlern hinsichtlich der Erschließungstiefe immer länger. Über das im folgenden geschilderte Erschließungskonzept des VD 17 läßt sich vorab schon sagen, daß es viele Zugangsmöglichkeiten schafft, aber den Forderungen der Buchhistoriker nach einer äußerst detaillierten, unverwechselbaren Exemplarbeschreibung verständlicherweise nicht ganz gerecht werden kann.

Bei der Wahl des Regelwerks für die Katalogisierung mußte zunächst der Aspekt der kooperativen Erschließung und des Datenaustauschs, eine der frühen Vorgaben an das VD 17-Projekt, berücksichtigt werden (vgl. Müller 1990a, 117ff.). Da es sich bei dem Projekt zudem noch um ein nationalbibliographisches Unternehmen handelt, ist es äußerst sinnvoll, möglichst konform mit nationalen Regelwerken und Normierungen zu sein. Deshalb kommen laut Wolfgang Müller nur die Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB) als Erschließungsgrundlage in Kombination mit dem Datenformat Die Deutsche Bibliothek-Maschinelles Austauschformat für Bibliotheken (DB-MAB) in Frage (vgl. Müller 1990a, 34; s. auch Kapitel 5.1). Im Hinblick auf die Besonderheiten alter Drucke

mußten aber noch zahlreiche Ergänzungen und Präzisierungen in den RAK vorgenommen werden. Aus diesem Grund gründete die Kommission für alphabetische Katalogisierung des DBI 1990 die Arbeitsgruppe „RAK-WB und Alte Drucke“, die seitdem zahlreiche Sonderregeln für die Katalogisierung alter Drucke (RAK-AD) erarbeitet hat (vgl. RAK-AD 1994, 1). Es wurde sich dabei auch teilweise an der International Standard Bibliographic Description for Older Monographic Publications (Antiquarian) [ISBD(A)] der IFLA orientiert (vgl. Müller 1990b, 204). Die Formalkatalogisierung des VD 17 lehnt sich somit an die RAK-WB mit den Ergänzungen von RAK-AD an. Aufgrund der vielen Abweichungen zu Titelaufnahmen moderner Bücher erweist es sich als notwendig, die Probleme und Handhabung der wichtigsten Aspekte der Erfassung in eigenen Unterkapiteln zu schildern.

4.2 Die zentralen Kategorien der bibliographischen Beschreibung

Die Namensansetzung und Berücksichtigung von sonstigen beteiligten *Personen* lieferten im Vorfeld des Projekts am meisten Abstimmungsbedarf. Gerade im 17. und 18. Jahrhundert besaßen die Menschen meist eine ganze Kette von Vornamen, dessen Kürzung oder Auslassung in der Ansetzung von alten Drucken (im Gegensatz zu den RAK-WB) nicht zugelassen ist (vgl. Müller 1990a, 35). Dieses Ansetzungsproblem scheint durch einen Kompromiß elegant beseitigt worden zu sein:

Bei einem Blick auf das Personennamenssegment im VD 17-Kategorienschema bzw. auf die Titelanzeigen der Datenbank fällt auf, daß im Kopf der Aufnahme der Personennamen in eine Ansetzungsform gebracht wurde und in zusätzlichen Kategorien nochmals sämtliche Vornamen bzw. Verweisungsformen zum Namen der Person, aber ohne Personalangaben, eingegeben und somit recherchierbar sind (s. VD 17-Kategorienschema). Diese Ansetzungsformen aller Verfasser, Herausgeber, Übersetzer etc., die nach den RAK eine Haupt- oder Nebeneintragung erhalten, sind nach der überregionalen Personennamendatei (PND) normiert worden. Bei Nichtauffinden werden sie von den Partnerbibliotheken zentral an die BSB geschickt, die als PND-Redaktionsmitglied die neuen Datensätze wiederum in die PND-Datenbank einbringt (vgl. Dörr 1996c, 419). Nicht normiert werden aber die drei für das VD 17 neu definierten Kategorien der Beiträger, Zensoren und Widmungsempfänger. Die Verifizierung dieser Personen ist äußerst mühsam, oft sogar gänzlich unmöglich, und daher

für das Projekt zu zeit- und kostenaufwendig. Die Namen werden aber, falls nötig, invertiert und in die Nominativform gesetzt (vgl. ebd.).

Was aber sind Beiträger, Widmungsempfänger und Zensoren und warum werden sie im Gegensatz zu den Bestimmungen der RAK-WB überhaupt berücksichtigt?

Als Beiträger bezeichnet werden alle, die außer dem eigentlichen Verfasser an einem Werk literarisch oder künstlerisch mitbeteiligt waren. Beispiele für solche sekundären Autoren wären Kommentatoren, Übersetzer, Herausgeber, Verfasser von Widmungsgedichten, Vorreden und Illustratoren (vgl. Bezzel 1995, 571). Da es bis ins 18. Jahrhundert nicht üblich war, den Autoren ein Honorar für ihr Werk zu zahlen, widmeten die Schriftsteller ihre Arbeiten immer angesehenen Persönlichkeiten der Zeit und/oder Städten. Auf diese Weise erhofften sie sich Gegengeschenke finanzieller oder anderer Art. Des öfteren kreierten die Verfasser sogar noch einen Dedicationstitel, in dem nochmals ausführlich die Zuneigung zu den Widmungsempfängern geschildert wurde. Widmungsempfänger sind also die Personen oder Städte, denen ein Buch gewidmet wurde (vgl. Hiller 1991a, 79). Natürlich erfüllten einige der gedruckten Werke nicht die strengen Zensurbestimmungen staatlicher, kirchlicher oder kommunaler Art. Diejenigen Schriften, die es schafften, der Zensur standzuhalten, erhielten einen Zensurvermerk mit dem Namen des Zensors. Aufgrund des hohen Quellenwertes wies die Barockforschung schon seit langem auf die zentrale Bedeutung dieser Kategorien hin. So plädierte beispielsweise Klaus Garber für eine vollständige Erfassung aller genannten Beiträger und Widmungsempfänger, während Müllers Vorstudie nur die Aufnahme von bis zu fünf Personen empfiehlt (vgl. Garber 1991, 449f.; Müller 1990a, 43). Das VD 17-Projekt hat aber den Forderungen der Wissenschaft Gehör geschenkt und berücksichtigt so viele Personen wie möglich (vgl. Rau 1997, 325), was bedeutet, daß prinzipiell bis zu 20 Beiträger und Widmungsempfänger erfaßt werden, doch jeder Bibliothek ist überlassen noch mehr zu berücksichtigen (vgl. E-Mail Dörr 1999a).

Bei denen in der Barockzeit oft ausufernden *Sachtiteln* wurde dagegen eine Beschränkung der Länge auf bis zu circa 25 Wörter vorgenommen. Selbst wenn der Titel ganz ausgeschrieben würde, könnte er nicht die Abbildung ersetzen, sondern nur die Datenmenge unnötig aufblähen. Und da das digitalisierte Titelblatt sowieso in der Datenbank ist, erübrigt sich das Problem fast von selbst (vgl. Dörr 1996c, 419; Müller 1990a, 37).

Drucker bzw. *Verleger* und die Erscheinungsorte werden vorlagengemäß und in normierter Form verzeichnet (vgl. Dörr 1996c, 419; zum Normierungsverfahren s. auch Kapitel 4.2.2).

Beim *Kollationsvermerk* im VD 17 ist vor allem darauf hinzuweisen, daß Frontispiz (Frontisp.), Kupfertitel (Kupfert.), Portraits (Portr.) und Notenbeispiele (Notenbeisp.) sowie das Buchformat aufgeführt werden (vgl. Bibliographische Beschreibung – VD 17).

4.2.1 Normierung von Stichwörtern

Ähnlich wie bei den Personen weisen auch die Sachtitel von verschiedenen Drucken unterschiedliche Schreibweisen auf, da es in der Barockzeit noch keine feststehenden Rechtschreibregeln gab. Aus diesem Grund übernahm das VD 17 die Empfehlung der RAK-AD, suchrelevante Stichworte orthographisch zu normieren und in einem eigens dafür vorgesehenen Feld zu speichern (vgl. RAK-AD 1994, 67; Dörr 1996c, 419). Auf eine grammatikalische Normierung wird aber verzichtet, damit einheitliche Suchbedingungen für normierte und natürliche Stichwörter bestehen bleiben (z.B. **Markkraffs**→**Markgrafs**; nicht: **Markgraf**). Außerdem gibt einem ja der Online-Katalog die Möglichkeit der Trunkierung von Deklinations- und Flexionsformen (s. Kapitel 6.1). Eine Normierung des ganzen Sachtitels wird aufgrund des hohen Aufwands nicht durchgeführt (vgl. RAK-AD 1994, 67). Normiert werden Wörter, die in die folgenden Gruppen passen:

- phonetisch gleichlautende Wörter (z.B. **Dombprediger**→**Domprediger**; **Hertzog**→**Herzog**; **Stedte**→**Städte**)
- Wörter, die sich nur durch Doppel- oder Einfachschreibung voneinander unterscheiden (z.B. **Sontag**→**Sonntag**)
- sonstige leichte sprachliche Abweichungen (z.B. **Biechlin**→**Büchlein**; **Ordnung**→**Ordnung**)
- Vornamen und Familiennamen im Sachtitel oder Zusätze zum Hauptsachtitel (z.B. **Julii**→**Julius**; **Friderich**→**Friedrich**; **Lutter**→**Luther**)
- geographische Begriffe (z.B. **Wormbs**→**Worms**; **Königsperg**→**Königsberg**; **Cöln**→**Köln**; **Stetin**→**Stettin**) (vgl. RAK-AD 1994, 68ff.).

4.2.2 Normierung von Druckern, Verlegern und Erscheinungsorten

Zu Beginn des Buchdrucks waren Drucker zugleich Verleger, Schriftgießer und Buchhändler, doch im Laufe der Zeit erfolgten zunehmend Funktionsteilungen. Leider kann anhand der Formulierungen in alten Drucken oft nicht eindeutig erkannt werden, ob es sich bei der aufgeführten Person um Verleger, Drucker oder um beides zugleich handelt (vgl. ebd., 80). Auf den Titelblättern sind oft auch nur sogenannte Druckermarken, Druckerzeichen bzw. Druckersignete zu finden (vgl. ebd., 81). Aus diesem Grund müssen die Katalogisierer oft äußerst zeitraubende Ermittlungen anstellen. Zur Erleichterung der Untersuchungen konzipierte die HAB eine Hilfsdatei für das VD 17: die sogenannte Drucker-Verleger-Datei 17. Jahrhundert. In ihr werden alle Verleger, Drucker und Selbstverleger von Schriften der Berichtszeit 1601-1700 erfaßt, welche in deutsch oder unabhängig von der Sprache im deutschsprachigen Gebiet publiziert wurden (vgl. Drucker-Verleger-Datei). Die normierte Namensansetzung wird dabei nach Möglichkeit in einschlägigen Verzeichnissen, wie z.B. Benzing (Benzing 1977, Sp. 1077ff.; Benzing 1982), Bircher (Deutsche Drucke des Barock 1996), Dünnhaupt (Dünnhaupt 1993) und Paisey (Paisey 1988; Paisey 1989, 165ff.), ermittelt (vgl. Verzeichnisse – Drucker-Verleger-Datei). Die Daten sind in einer Allegro-Datenbank gespeichert und stehen den Katalogisierern als Rechercheinstrument auf jedem PC Online zur Verfügung (vgl. Dörr 1996c, 419). Dieses Internetangebot ist über drei Uniform Resource Locator (URL)-Adressen öffentlich zugänglich (URL: http://avanti.hab.de/hab_db/dv_start.html; URL: http://avanti.hab.de/hab_db-/dv_links.html oder URL: <http://www.hab.de/cgi-bin/avx1?SERV=/ho...ucker-/Verlegerdatei&MOD=0&SORT=A&SORT=A&POS=1>). Derzeit enthält die Datenbank ungefähr 4000 Datensätze und wird parallel zum VD 17 ständig aktualisiert (vgl. Drucker-Verleger-Datei).

Auch Erscheinungsorte wurden früher nicht einheitlich angegeben. Bis ins 18. Jahrhundert hinein wurde bekanntlich noch vieles in lateinischer Sprache publiziert und so war es üblich, auch die Ortsnamen in Latein abzudrucken. Doch selbst die Ortsnamen in deutschsprachigen Drucken weisen jede Menge orthographische Abweichungen oder unterschiedliche Abkürzungsformen auf (vgl. RAK-AD 1994, 71). Deshalb ist die in den RAK-AD vorgesehene und im VD 17 angewandte Aufführung einer normierten Form in Ergänzung zu der in den RAK-WB vorgeschriebenen Angabe des Erscheinungsortes in Vorlageform nur allzu sinnvoll. Aus diesem Grund sind in den

MAB-Kategorienschema des VD 17 auch im Segment Erscheinungsvermerk und Umfang (Felder 400-437) neben den gleich konzipierten Verleger-/Drucker-Feldern immer eigene Felder für die normierte Angabe des Erscheinungsortes zu finden (vgl. VD 17-Kategorienschema). Die Ansetzungsformen werden dabei in Anlehnung an die Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK 1998) und unter Berücksichtigung des Werkes „Druckorte des 16. bis 19. Jahrhunderts“ (Druckorte 1991) festgelegt.

4.3 Ausgabenidentifizierung mittels Fingerprints

Bei der Erschließung alter Drucke reichen gewöhnliche Titelaufnahmen nur bedingt aus. Vor allem der Nachweis von identischen Ausgaben erweist sich bei alten Schriften als äußerst schwierig. Deshalb wurde auch für das VD 17 nach einer sicheren, schnellen und maschinenlesbaren Hilfe zur Identitätskontrolle gesucht (vgl. dazu Müller 1990a, 55ff.). Die Wahl fiel dabei auf die sogenannten Fingerprints: ein Verfahren, das seit etwa 1968 in französisch-britischer Kooperation entwickelt worden war und seitdem in zahlreichen bibliographischen Unternehmungen getestet wurde (vgl. Fingerprints 1992, 9).

Die Fingerprint-Methode basiert auf der Annahme, daß zur Zeit des Handsatzes und -druckes bei Neusatz sogar desselben Textes Abweichungen hinsichtlich der Seiten- und Zeilenbrechung auftreten und sich deshalb Nachdrucke durch unterschiedliche Zeilen- und Seitenenden voneinander unterscheiden (vgl. Fingerprints 1992, 5). Zur sicheren Identifizierung des Einzeldrucks werden im Fingerprint-Verfahren nun eine Zahlen- und Buchstabenkombination gebildet, die von vier definierten Seiten eines jeden Drucks entstammen (vgl. Dörr 1996c, 420). Auf jeder Seite werden nun an bestimmten Stellen der letzten beiden Zeilen dann jeweils ein Zeichenpaar pro Zeile entnommen. Die daraus gewonnenen 16 Zeichen werden anschliessend mit dem Erscheinungsjahr des Druckes und dem Indikator, welcher anzeigt, von welcher Buchseite das dritte Zeichenpaar entnommen wurde, zu einer Zeichenkette verknüpft (vgl. Fingerprints 1992, 6). Die so entstandenen Fingerprints sehen z.B. folgendermaßen aus: „e-o- c.e- h-t- almi 3 1603A“ oder „n:n, u-l, t.t- SaWa 3 1613A“ (Fingerprints entnommen aus dem Anhang 1 zu den Recherchebeispielen aus der VD 17-Datenbank).

Der auf diese Weise entstandene Matchcode entfaltet seine ganze Leistungsfähigkeit aber nur bei gleichzeitigem EDV-Einsatz, da es ein einfaches, formalisiertes und

schnelles Suchelement darstellt. Aus diesem Grund wurde der Fingerprint im Kategorienschema des VD 17 eingerichtet (Feld 578) und im Vorfeld des Projekts wurde ebenfalls ein entsprechendes Feld im MAB-Format beantragt (vgl. VD 17-Kategorienschema). Außerdem wurde es bereits in das RAK-WB Regelwerk aufgenommen (vgl. §165a. In: RAK-WB 1993). Ein weiteres Argument für die Anwendung dieser Methode ist das einfache Erlernen: Fingerprints können größtenteils von Hilfskräften erstellt werden und nur in Sonderfällen (Unregelmäßigkeiten in Typographie etc.) bedarf es einer Fachkraft (vgl. Schmitz 1994, 66). Bezüglich des Zeit- und Kostenfaktors bei der Dublettenkontrolle weist das VD 17 deshalb eine deutliche Verbesserung zum VD 16 auf, welches ohne EDV und Fingerprints erstellt wurde. Eine angelernte Kraft braucht demnach durchschnittlich nur zwei bis drei Minuten zum Erstellen und Eingeben eines Fingerprints für Recherche und Identitätskontrolle in einer Datenbank (vgl. RAK-AD 1994, 39). Aber das Verfahren hat auch seine Grenzen. Zeilengetreue Nachdrucke und reine Titelausgaben desselben Erscheinungsjahres, die nur durch ein unterschiedlich gestaltetes Titelblatt voneinander abweichen, kann die Methode nämlich nicht aufdecken (vgl. Fingerprints 1992, 7). Deshalb kommt bei bibliographisch-hochwertigen Projekten nur die Anwendung des Fingerprints in Kombination mit der Titelseitenspeicherung in Frage, so auch beim VD 17 (vgl. Fingerprints 1992, 7; Dörr 1996c, 420).

4.4 Die sachliche Erschließung im VD 17

Bereits in Müllers Vorstudie zum VD 17 war klar ersichtlich, daß eine systematische oder Schlagworterschließung aus finanziellen und zeitlichen Gründen schwer zu realisieren ist. Als Gründe seien nur die sich unterscheidenden Wissenschaftssystematiken des 17. Jahrhunderts und der heutigen Zeit sowie die Bezahlung fachkundiger Kräfte des höheren Dienstes und die für das VD 17 notwendige zeitraubende Überarbeitung eines Regelwerks bzw. einer Systematik genannt (vgl. Müller 1990a, 68ff.). Außerdem ist zu vermerken, daß es bislang weder überregionale Konventionen für die sachliche Erschließung von Altbeständen gibt noch Vorbilder in anderweitigen nationalbibliographischen Unternehmungen (vgl. ebd., 68). Doch nur eine umfassende inhaltliche Erschließung kann der Barockforschung neuartige Sucheinstiege bieten. Insofern ist die fehlende Sacherschließung ein großes Manko in der VD 17-Konzeption, was den Projektinitiatoren sehr wohl

bewußt ist, denn gerade das Feld der Sacherschließung zählt bekanntlich zu den originären Aufgaben des Bibliothekswesens und stellt so ein zentrales Kriterium für die Qualität einer Bibliographie dar. Deshalb wurde im VD 17-Kategorienschema die Möglichkeit eines späteren Nachtrags von Schlagwörtern offengelassen. Langfristig strebt das Projekt außerdem eine Kooperation mit anderen europäischen Altbestandserschließungsprojekten an (vgl. Arnold et al. 1993, 35). Es bleibt also zu hoffen, daß eine Einigung im großen Rahmen auf eine einheitliche Systematik oder Thesaurus erfolgen wird, so daß sich das lange Warten doch noch gelohnt hat.

Als Teilersatz für die Sacherschließung im VD 17 wurde aber eine Liste von Gattungsbegriffen erstellt. Dabei diente eine in Göttingen und Wolfenbüttel erstellte Liste für die Sammlung Deutscher Drucke als Grundlage. Sie wurde auf die Bedürfnisse des VD 17 zugeschnitten, was bedeutet, daß eine Eingrenzung der für das 17. Jahrhundert relevanten Begriffe vorgenommen wurde (vgl. Dörr 1996c, 420). So bleibt die Liste übersichtlich und handhabbar. Sie wird seither nach Bedarf korrigiert, wobei hier die Federführung bei Wolfenbüttel liegt (vgl. Rau 1997, 325f.). Die circa 140 Gattungsbegriffe und Fachgruppenbezeichnungen erleichtern die Beantwortung von Benutzerfragen zu speziellen Gattungen (z.B. Leichenpredigten) und können beispielsweise Titel, deren richtige Fassung nicht bekannt ist, leichter zuordnen (vgl. RAK-AD 1994, 43; Bibliographische Beschreibung – VD 17). In der Datenbank läßt sich so auch die Treffermenge einschränken und ermöglicht den Zugriff über ein normiertes Vokabular (vgl. Bibliographische Beschreibung – VD 17; zur Recherche mit Gattungsbegriffen s. Kapitel 6.3). Bereits aus anderen Altbestandserschließungsprojekten ergab sich, daß ein auf die spezifischen Bedürfnisse alter Literatur zugeschnittener, verbindlicher Thesaurus von Gattungsbegriffen notwendig ist. Mit den „Genre Terms“ existiert in den USA bereits ein solches Verzeichnis (vgl. Bötte 1992, 346). Um in Zukunft wenigstens diesen bibliographischen Befund homogen und einheitlich zu beschreiben, wäre es sinnvoll, diese Liste langfristig zu einem in Deutschland verbindlichen Thesaurus auszubauen. Dennoch können die Gattungsbegriffe keine systematische Sacherschließung ersetzen - beispielsweise lassen sich die Streitschriften auf zahlreiche Systemstellen innerhalb einer Klassifikation verteilen. Eine Kombination „Gattungsbegriff und Notation“ würde dagegen einen weitaus spezifischeren Grad der Recherche zulassen. Ein weiteres Problem ergibt sich bei der reinen Stichwortsuche. Aufgrund der Mehrsprachigkeit der im VD 17 erschlossenen Literatur kommt es zu Stichwörtern in allen vorkommenden Sprachen, ganz zu

schweigen von den ständig differierenden Schreibweisen. Bei der Suche sind somit die Informationsverluste gravierend, und es liegt auf der Hand, daß nur eine wirkliche Sacherschließung in der Lage ist, dieses Defizit auszugleichen.

Die komplette Liste der Gattungsbegriffe (Stand: August 1997) läßt sich über die Homepage des VD 17 aufrufen, während die ursprüngliche Göttinger Liste der Gattungsbegriffe in den RAK-AD abgedruckt ist (vgl. Gattungsbegriffe – VD 17; RAK-AD 1994, 47ff.).

Zusammenfassend läßt sich aber sagen, daß das bibliographische Niveau der VD 17-Aufnahmen denen von europäischen Vergleichsprojekten (z.B. STCN, ESTC, CAAA) gerecht wird. Interessant ist, daß auch jene Vergleichsprojekte, wie z.B. der ESTC, auf eine verbale oder klassifikatorische Sacherschließung verzichten (vgl. Bötte 1992, 374). So liegt die Annahme nahe, daß dies nicht nur mit dem erheblichen Kosten- und Arbeitsaufwand zu begründen ist, sondern ein weitaus komplexeres, bislang ungelöstes Problemfeld in Altbestandserschließungsprojekten zu sein scheint.

5 Technische Realisierung des VD 17

5.1 Datenformat und Datenaustausch

Die am VD 17 momentan beteiligten Bibliotheken gehören vier Bibliotheksverbänden an und weisen unterschiedliche Hard- und Softwareausstattungen auf. Um einen reibungslosen Datenaustausch innerhalb des VD 17-Datenbankkonzeptes zu gewährleisten, mußte ein weit verbreitetes Austauschformat gewählt werden. Im deutschen Bibliothekswesen ist zur Datenerfassung und –austausch das MAB-Format am weitesten verbreitet (vgl. Dörr et al. 1996, 5). Die Übernahme des Datenformats MAB war außerdem eine der Grundvorgaben des Projekts, und so stand die Wahl bereits im Vorfeld des Projekts fest (vgl. Dörr 1996c, 412). Neben der weiten Verbreitung sprachen aber noch zahlreiche andere Gründe für die Anwendung von MAB, so z.B.:

- eine relativ problemlose Umsetzung des MAB-Formats in international gebräuchliche Datenformate wie Machine-Readable-Cataloguing (MARC) ist gewährleistet (vgl. Arnold et al. 1993, 42), was vor allem für eine spätere internationale Kooperation von zentraler Bedeutung sein wird
- die bibliotheksintern genutzten Datenformate sind dann auch nicht mehr so wichtig, da Daten im MAB-Format von diversen Katalogisierungssystemen importiert werden können, solange eine MAB-Exportschnittstelle eingerichtet wurde (vgl. ebd., 42). So könnten in absehbarer Zukunft auch VD 17-Daten an andere Bibliotheken geliefert und von diesen in ein Verbundsystem integriert werden (vgl. Dörr 1998).

Gerade der mit Hilfe der MAB ermöglichte Datenaustausch ist für das VD 17 enorm wichtig, denn gerade im Rahmen einer kooperativen Datenerfassung werden ständig Daten ausgetauscht. Außerdem planten die Initiatoren des Projekts von Anfang an die Nutzung des Retro-Verbundkatalogs (Retro-VK). Im Rahmen zahlreicher Katalogkonversionsprojekte meldeten nämlich viele Bibliotheken ihre dabei neu erschlossenen Altbestandsdaten an den Retro-VK des DBI. Aus dem 4. Grundwerk der Leihverkehrs Ausgabe des VK vom März 1995 wurden daher die Titel des 17. Jahrhunderts herausgefiltert (vgl. Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme 1995, 1149) und in ein VD 17-Pool eingespielt. Auch wenn die Qualität der Aufnahmen kein nationalbibliographisches Niveau erreicht (vgl. Dörr 1996b, 20), so stellen diese Fremddaten doch bei der Katalogisierung eine Arbeitserleichterung dar.

5.2 Die Datenerfassung und –bearbeitung mit Allegro-X

Bei der Wahl des Katalogisierungssystems wurde sich schließlich für das relativ weit verbreitete Datenbanksystem Allegro entschieden. Geringe Lizenzkosten, die flexible Anpassung der Software an die Projektbedürfnisse durch Parametrierungsoptionen und die ebenfalls unproblematisch durchführbaren Konvertierungen in beliebige Fremdformate zwecks Im- und Export sprachen vor allem für die Anwendung des Allegro-Programmpakets (vgl. Dörr 1996c, 413). Außerdem kann es das streng hierarchisch organisierte MAB-Format in einem diesen angemessenen Kategorienschema abbilden. Allegro eignet sich somit bestens für die Datenerfassung und bildet in Kombination mit dem relationalen Datenbanksystem OMNIS/Myriad, welches für Verwaltung und Retrieval zuständig ist, eine sehr funktionale Datenbankkonzeption (vgl. ebd., 413). Des weiteren konnte das VD 17-Projekt von dem Know-how der HAB profitieren. Diese Partnerbibliothek leistete nämlich größtenteils die Entwicklung und Portierung des ursprünglichen Allegro C für PC's hin zur UNIX-Variante Allegro X, die auf größeren DV-Anlagen laufen kann. Die Allegro X-Version wird außerdem von der HAB unter anderem für die Bestandsnachweisdatei für Exemplare im VD 16 sowie für die Erfassung der im Rahmen der Sammlung Deutscher Drucke akzessionierten Bücher angewandt (vgl. ebd., 413).

5.3 Die Recherche- und Datenverwaltungskomponente OMNIS/Myriad

Das Bibliothekssystem OMNIS/Myriad ist in einer Transmission Control Protocol / Internet-Protokoll (TCP / IP) basierten Client/Server-Architektur implementiert und ist deshalb in Lokal- und Weitverkehrsnetzen zur Katalogisierung und Recherche anwendbar (vgl. Dörr et al. 1996, 5). Die Subnetze der Arbeitsplatz-Workstations in den einzelnen Partnerbibliotheken können daher über das Wissenschaftsnetz (WiN) auf den zentralen Server der Datenbank in München zugreifen. So konnte in der Hauptphase die kooperative Katalogisierung im Rahmen eines Synchronisationskonzepts beginnen, um Mehrfach-erfassungen zu vermeiden (vgl. Haddouti 1998, 128f.). Dabei arbeiten die Katalogisierer an UNIX-Workstations, auf denen sie das Allegro-Editorfenster, den Retro-VK zwecks Fremddatenübernahme und die zentrale VD 17-Datenbank auf der Basis von OMNIS/Myriad aufrufen können (vgl. Dörr 1998, 122). Im Rahmen der Initialisierungsphase mußte FORWISS für OMNIS/Myriad aber zu-

nächst ein Tool zur dauerhaften MAB-Datenverwaltung entwickeln, welches einen Re-Export in dieses Format erlaubt. Bei sämtlichen Vorgängerprojekten löste sich nämlich die hierarchische MAB-Struktur beim Einspielen in die OMNIS-Datenbank irreversibel zugunsten der sogenannten ‚flachen‘ Dokumentstruktur auf. Diese machte dann den Re-Export in das MAB-Format unmöglich. Deshalb mußte eine zusätzliche Datenbank zur MAB-Datenverwaltung programmiert werden (vgl. Dörr 1996c, 414). Das Ergebnis ist eigentlich sehr pragmatisch - alle Daten werden konsequent vom Katalog-Manager in zwei Versionen vorgehalten: einerseits in der streng hierarchischen Struktur, die sämtliche Attribute und Beziehungen darstellt und somit der bibliothekarischen Organisation und dem Datenaustausch entgegenkommt und andererseits in der vereinfachten flachen, also dokumentorientierten Form, die vor allem den Retrievalwünschen der Benutzer Rechnung trägt (vgl. Dörr et al. 1996, 5). Doch welchen Vorteil bringen genau diese flachen Dokumente mit sich? Sie bilden die Basis für komfortablere, satzübergreifende und somit uneingeschränktere Recherchemöglichkeiten in Form eines Volltextformulars (zur Volltextrecherche s. Kapitel 6.2). Die Recherche in mehrstufigen MAB-Hierarchien wäre dagegen ziemlich mühsam und zeitaufwendig für einen Nichtbibliothekar.

Die Grundprinzipien von OMNIS/Myriad werden nun anhand des auf der nächsten Seite abgebildeten Schaubildes näher erläutert. Wie auf der Darstellung zu erkennen ist, beruht OMNIS/Myriad auf der Ablage und Archivierung eines Dokumentes in Bild- und Textform (vgl. Bayer 1993, 482). Während die Textform essentiell für die Recherche ist, runden die dem Katalogisat beigefügten Bilddokumente die Präsentation des Treffers ab. Bilddokumente können einem nämlich direkt die Art der Aufmachung eines Buches präsentieren und dem Benutzer so Informationen liefern, die in der Textform verlorengegangen wären. Doch zunächst sollen die Arbeitsabläufe bei der bibliographischen Beschreibung geschildert werden, denn das Einbringen der Bilddokumente ist Thema des Kapitels 5.4.

gewährleisten, wurde neben der speziellen Client-Software ein World Wide Web (WWW)-Gateway entwickelt. Dieses ermöglicht einen weltweiten und plattformunabhängigen Zugriff auf die multimediale Datenbank (vgl. Dörr et al. 1996, 6). Breitbandige Netzinfrastrukturen wie z.B. das Breitband-Wissenschaftsnetz (B-WiN) sind aber bei der Übertragung von Pixelbildern im interaktiven Recherche-System OMNIS/Myriad, besonders im Backbone-Bereich, unerlässlich (vgl. ebd., 6).

5.4 Der Bilddigitalisierungsprozeß und die Archivierung der Bilddokumente

Barocke Titelblätter enthalten nicht nur nüchterne Informationen über Verfasser und Buch, sondern regelrechte Werbungen um den Käufer. Die Titelblätter liefern dem Forscher nicht zuletzt durch diese Weitschweifigkeit ein Maximum an Informationen über den Inhalt (vgl. Einbindung der bildlichen Darstellung 1993, 241). Außerdem garantieren die Bilddokumente, wie bereits im Zusammenhang mit den Fingerprints (Kapitel 4.2) erwähnt, anhand der Typographie und Gestaltung eine eindeutige Identifizierung und für Forscher die Möglichkeit des Vergleichs zwischen einzelnen Drucken. Deshalb hat sich das VD 17-Projekt für das dauerhafte Archivieren von, in den meisten Fällen vier, wichtigen Schlüsselseiten pro Titel entschlossen (vgl. Dörr et al. 1996, 5). Folgende Seiten sollen dabei als Bildinformation berücksichtigt werden:

- Titelseiten (eventuelle Kupfertitel eingeschlossen)
- der Beginn des Hauptteils
- Seiten mit den Namen und den meist umfangreichen Personalangaben von Widmungsempfängern
- Seiten mit Kolophon und Druckermarken bzw. Druckersignete (vgl. Schlüsselseiten - VD 17; Dörr 1996a, 190).

Die Bilddigitalisierung brachte aber zahlreiche technische und organisatorische Probleme mit sich. Das größte war der physische Zustand der Drucke, da circa 75% der alten Bücher nicht mit einem regulären Flachbettscanner eingelesen werden konnten. Die meisten Drucke des 17. Jahrhunderts wurden meist zu eng gebundenen Sammelbänden zusammengefaßt. Ein Auflegen dieser Bände auf einen Flachbettscanner oder Kopierer hätte den Buchrücken daher zu sehr strapaziert. Dies gilt aber auch für einzelne gebundene Titel. Kamerascanner, welche Seiten fotografieren und die dadurch gewonnenen Lichtsignale anschließend digitalisieren, wären zwar eine Alternative, werden aber momentan nur vereinzelt angeboten. Zudem wurden sie

bislang kaum getestet und sind sehr teuer (vgl. Dörr 1996a, 193). So muß das VD 17 den Mikrofilm als Zwischenträger auf den Weg von der Buchseite zum digitalen Bild verwenden. Pro Seite wird ein Foto angefertigt (vgl. ebd., 190). Das Einscannen und Verfilmen ist aber auch aufgrund schlechter Papier- und Druckqualität keineswegs ein leichtes Unterfangen. Von der Qualität her wäre, statt wie im VD 17 schwarzweiß, das Scannen mit Graustufen besser. Dies hätte aber einen größeren organisatorischen Aufwand zur Folge (vgl. ebd., 190ff.). Auch das Farbscannen über den Mikrofilm läßt sich zwar momentan schwer realisieren, wurde aber aufgrund der geplanten direkten und zeitsparenden Online-Archivierung über Scanner nur aus dem VD 17-Projekt ausgeklammert. Insbesondere für beschädigte und farbige Titelblätter erweist sich eine solche Wiedergabe als günstiger (vgl. Dörr et al. 1996, 5f.).

Der Vorgang des Verfilmens muß einigermaßen einheitlich durchgeführt werden, damit die für das Scannen von den 35mm-Rollfilmen beauftragte Firma möglichst automatisch und somit kostengünstig arbeiten kann. Die Digitalisierung in der Auftragsfirma erfolgt bitonal mit einem Bit Farbtiefe und einer Auflösung von 300 dots per inch (dpi) (vgl. Dörr 1996a, 190). Diese Auflösung gewährleistet eine gute Lesbarkeit und meist eine akzeptable Qualität von Illustrationen. Die im unkomprimierten Tagged Image File Format (TIFF) gespeicherten digitalen Images werden entweder auf CD-ROM oder Magnetband geliefert (vgl. ebd., 190; Schlusssseiten – VD 17). Die digitalisierten Schlusssseiten werden anschließend in komprimierter Form in die Bilddatenbanken eingespielt (vgl. Abbildung 1). Dabei kommt das verlustfreie TIFF G 4 zum Einsatz (vgl. Dörr et al. 1996, 5). 65 KB beträgt dann die durchschnittliche Bildgröße. Wenn eine Bilddatenbank eine CD-Größe erreicht, wird diese auf eine CD gebrannt und durch Jukeboxen verwaltet (vgl. Haddouti 1998, 130). Auf eine solche CD-ROM passen momentan ungefähr 10.000 Bilddokumente (vgl. Dörr 1996c, 416). Die Zusammenführung von Katalogisat und Bildern erfolgt über eine mitverfilmte und von der Firma manuell indexierten Nummer (vgl. Dörr 1996a, 190). Dabei stellt das in Abbildung 1 sichtbare Image-Directory die Verknüpfung zwischen den Bilddatenbanken und der Katalogdatenbank dar. Voraussetzung ist nur, daß die verteilten Bilddatenbanken bei der Katalogdatenbank angemeldet wurden. Jede CD-ROM ist nämlich eine vollkommen unabhängige Bilddatenbank. Der Bildbestand kann demnach auf verschiedene Bildserver im WiN verteilt werden (vgl. Haddouti 1998, 130). Diese Partitionierung erhöht außerdem die Zugriffsgeschwindigkeit.

Der Retrieval-Client kann nun direkt von jedem WWW-Browser (Netscape etc.) und von einer beliebigen Plattform (z.B. Windows NT oder UNIX) auf die Katalogdatenbank und die komprimierten Bilddateien im Graphics Interchange Format (GIF) mit einer Auflösung von 150 dpi zugreifen (s. Abbildung 1; vgl. ebd., 130; Schlusssseiten – VD 17). Auf die Bilder kann derzeit leider nicht im qualitativ hochwertigeren TIFF-Format zugegriffen werden. Während nämlich das GIF-Format von allen gängigen WWW-Browsern unterstützt wird, benötigt die Anzeige im TIFF-Format zusätzliche Hilfsprogramme (vgl. VD 17-Online-Hilfe). Doch das Aufrufen der Bilddokumente am Arbeitsplatz wird künftig so manchen Forscher von einigen, oft lästigen Anfragen und Bibliotheksreisen befreien.

6 Die Recherche in der VD 17-Datenbank

6.1 Allgemeingültige Regeln für die Formulierung der Suchanfrage

Die Abfrage der VD 17-Datenbank erfolgt über das Anwählen der Homepage, von der aus in einem Gliederungsrahmen u.a. der Unterpunkt „Recherche“ anklickbar ist (s. Homepage VD 17). Anschließend erscheint immer die OMNIS-Maske der Volltextrecherche (s. VD 17-Volltextanfrage). Sie ist menüorientiert gestaltet und offeriert dem Benutzer neben dieser Volltext-anfrage noch das Weiterklicken zu anderen Nutzungsmöglichkeiten: die Maskenanfrage und eine Suchhilfe über das Wortlexikon. Um eine Suche so effizient wie möglich gestalten zu können, sollten bei der Formulierung der Anfragen einige Konventionen beachtet werden:

Aufgrund der uneinheitlichen Orthographie im 17. Jahrhundert wurden beim Retrieval Maßnahmen zur Vereinfachung der Recherche getroffen. Die Eingabe von Begriffen kann entweder in Groß-/Kleinschreibung oder gemischt erfolgen, da sie für die Recherche immer gleichwertige Suchbegriffe darstellen. Leider müssen aber das deutsche ‚ß‘ sowie Umlaute generell aufgelöst werden, also ‚ss‘ statt ‚ß‘ und ‚oe‘ statt ‚ö‘ usw. Hier könnte der Benutzer ohne weiteres eine größere Fehlertoleranz vom System erwarten. Das Trunkierungszeichen, welches eine beliebige Zeichenreihe ersetzt, ist das ‚%‘ (vgl. VD 17-Online-Hilfe). Das Zeichen kann an beliebigen Stellen plaziert werden, wobei aber dringend darauf hinzuweisen ist, daß in allen Suchoberflächen generell nie eine automatische Rechtstrunkierung erfolgt. Daher sollte grundsätzlich immer rechtstrunkiert werden, wenn die genaue Ansetzungsform nicht bekannt ist oder eine allgemeinere Suche formuliert werden soll. Das Ersetzen von Buchstaben oder einzelnen Wörtern kann dagegen gezielt durch eine Reihe von Platzhaltern erfolgen. Ein beliebiges Zeichen ersetzt ‚_‘, ein beliebiges Wort ‚.‘ und ‚;‘ ersetzt ein beliebiges oder gar kein Wort. Trunkierung und Platzhalter können dabei von Benutzern frei kombiniert werden (vgl. ebd.). Natürlich ist die Anfragenverknüpfung mittels Boole'scher Operatoren möglich. In der VD 17-Datenbank gibt es drei Formen der Anfrageverknüpfung:

- ‚&‘ steht für UND
- ‚,‘ steht für rechter / linker Suchbegriff oder beide

- ‚-‘ sucht nur Dokumente mit dem erstgenannten Suchbegriff, in denen der nachfolgende Suchbegriff nicht enthalten ist (vgl. VD 17-Online-Hilfe).

Die Recherchemöglichkeiten gestalten sich zwar durch das Angebot dieser Trunkierungs- und Platzhalterzeichen als äußerst vielseitig, die Wahl der oben aufgeführten Symbole ist aber denkbar ungünstig. Zum Beispiel befindet sich das ‚|‘-Zeichen äußerst versteckt auf jeder Computertastatur und kann nur durch eine Tastenkombination aktiviert werden. Zweifelsfrei wäre es wesentlich übersichtlicher und benutzerfreundlicher, die Symbole stärker an die in den meisten Datenbanken momentan gängigen Zeichen anzulehnen, wie zum Beispiel ‚?‘ statt ‚%‘ bzw. ‚*‘ oder ‚\$‘.

Aufgrund der Vorbelegung aller oben aufgeführten Zeichen durch das System, sollten nie Satzzeichen bzw. Sonderzeichen in die Suchmasken eingegeben werden. Bindestriche zwischen Namen müssen z.B. immer durch Blanks ersetzt werden. Des Weiteren gibt einem die Datenbank die Option der logischen Klammerung durch () bei komplexeren Suchanfragen.

6.2 Erläuterung der Volltextsuche anhand von Beispielen

Die Volltextsuche ist denkbar einfach, da sich hier der Benutzer keine Gedanken machen muß, in welche Felder er die Suchbegriffe eingeben muß und wie genau der gesamte Titel oder Personennamen lautet. Die angebotene History-Funktion ist für längere Recherchesitzungen interessant, da sie die Wiederverwendung von bereits abgeschickten Anfragen in weiteren Suchanfragen ermöglicht (vgl. ebd.). Nach Durchführung einer Suchanfrage taucht daher in einer Art Zwischenanzeige unterhalb des Volltextanfragefelds immer ein Kästchen mit den bisherigen Anfragen auf. Die Numerierung der geleisteten Anfragen erfolgt durch ‚#Nr.‘. Zur Wiederverwendung muß diese Kombination lediglich in das Suchformular als Teil der nächsten Anfrage übernommen werden. Wird irrtümlich eine Nummer gewählt, die nicht in dem Listeneintrag steht, sucht das System selbstverständlich nach dem Wort ‚#Nr.‘.

Über die Volltextrecherche ist auch ein gezielteres Suchen, z.B. nach Drücken über ein historisches Ereignis, möglich. Möchte sich beispielsweise jemand über die 1627 eingeführte „Verneuerte Landesordnung“ in Böhmen informieren, welches dadurch als hinzugekommenes Erbland Habsburgs ein absolutistisches Herrschaftssystem erhielt, so gibt er am besten in der Volltextsuche folgende Begriffe ein: ‚(verneu% & landesord%) & boehmen‘. Momentan beinhaltet die Datenbank dazu nur Treffer, die

entweder die ganze Landesordnung oder Auszüge davon enthalten. Diese Suche beweist außerdem, daß in der Datenbank bereits einige deutschsprachige Drucke der osteuropäischen Grenzgebiete enthalten sind. Der Schwerpunkt liegt aber momentan eher bei den Druckorten des zusammenhängenden deutschen Sprachraums. Ein eindeutiges Defizit der VD 17-Datenbank ist die fehlende Eingrenzungsmöglichkeit einer Recherche durch einen Berichtszeitraum. Leider müssen bei einer solchen Suche alle Erscheinungsjahre, am besten mit dem Verknüpfungssymbol ‚|‘, getrennt eingegeben werden. Der Grund liegt wohl an der im Retrieval bereits festgelegten Bedeutung des Bindestrichs. ‚1663-1665‘ bedeutet demnach ‚1663 aber nicht 1665‘. Ärgerlich ist aber, daß einem manche Beschreibungen zum VD 17 gerade diese Option schmackhaft machen (vgl. Wiesener). Die Besonderheiten der Vollanzeige eines Treffers werden im Folgenden näher erörtert.

An den Bildleisten, die sich am Kopf der Vollanzeigen der Dokumente befinden, läßt sich erkennen, daß unterschiedlich viele Schlüsselseiten verfilmt werden können. Manche Dokumente werden sogar komplett eingelesen, beispielsweise Flugschriften mit um die 15 Seiten Umfang. Durchschnittlich sind aber immer 4 Seiten pro Buch verfilmt. So auch im beigefügten Beispiel aus der Datenbank. Dieser Titel zeigt außerdem eindringlich das Problem der oft ausufernden Anzahl von Widmungsempfängern. 20 an der Zahl wurden aufgenommen, was genau den Grundprinzipien des VD 17 entspricht (s. Kapitel 4.2).

Die Präsentation der Bilddokumente geschieht leider ein wenig umständlich, da die Bilder nicht direkt miteinander verknüpft sind. Der Benutzer muß, bevor er sich das nächste Bilddokument anschauen kann, zunächst wieder auf die Vollanzeige des Treffers zurückgehen. Erst dann kann das nächste Bild auf der Bilderleiste angeklickt werden. Des öfteren begegnen einem aber in der Datenbank Katalogisate, die keine Bilddokumente beinhalten. Dies kann zum einen daran liegen, daß eine Verfilmung der Schlüsselseiten aufgrund des Erhaltungszustandes oder ähnlichem nicht möglich war oder daß zum anderen die Bilddokumente noch nicht von der Auftragsfirma geliefert wurden. Aufschluß über den möglichen Grund geben einem gelegentlich Hinweise in der Exemplarangabe, wie „Nicht verfilmbar“ oder „Buchrücken beschädigt“. Teilweise müssen die Bilder in der Datenbank auch in geringfügig unterschiedlichen Größen eingelesen werden. Der Grund hierfür ist vermutlich bei den unterschiedlichen Formaten der Drucke und den damit verbundenen Abweichungen in der Verfilmung zu suchen. Deshalb kommt es manchmal vor, daß Bildbeispiele nicht vollstän-

dig im DIN 4-Format ausgedruckt werden können. Jedes Dokument kann außerdem in seinen Strukturfeldern abgebildet werden, indem am Ende einer Vollanzeige auf ‚Strukturfelder‘ geklickt wird. Die Strukturfelder enthalten noch zusätzliche Informationen z.B. zu weiteren möglichen Schreibweisen von Personennamen. Außerdem werden in diesem Anzeigemodus zwecks einheitlichem Retrieval alle Umlaute aufgelöst sowie alle Wörter konsequent kleingeschrieben. In der Dokumentanzeige richtet sich hingegen die bibliographische Beschreibung nach den Schlüsselseiten der Drucke. Das Aufrufen der Strukturfeldanzeige ist aber nur selten notwendig, da die in der Dokumentanzeige aufgeführten bibliographischen Daten in den meisten Fällen einen ausreichenden Einblick in das jeweilige Druckwerk geben. Die Herkunft der Titel ist anhand der Titelsatzproduktionsnummer ersichtlich. Die Zahl, die durch einen Doppelpunkt abgetrennt vor der eigentlichen ID-Nummer steht, gibt jeweils das Bibliothekssigel an. Im Gegensatz zur Strukturfeldanzeige wird aber zusätzlich in der Dokumentanzeige die besitzende Bibliothek noch einmal ganz ausgeschrieben.

Beispiel aus der VD 17 Datenbank:

Dokument Nr. 1:001034M

Bilder: [1](#) [2](#) [3](#) [4](#)

Satz: H; N **Id-Nr.:** 1:001034M

Praetorius, Anton

Von Zauberey und Zauberern Gründlicher Bericht

Darinn der grawsamem Menschen thöriges/ feindseliges/ schändliches
vornemmen: Und wie Christliche Oberkeit in rechter Amtpflege ihnen
begegnen/ ihr Werck straffen/ auffheben/ und hinderen solle/ und könne.
Kurtz und ordentlich gestellet: Durch Antonium Praetorium Lippiano-
Westphalum ...

Hiezu ist gesetzet Der Theologen zu Nürnberg gantz Christlich Bedencken/
und Warhafftig Urtheil von Zauberey und Hexenwerck, Nachgedruckt

[Heidelberg] : Cambier

--> Heidelberg : Cambier, Andreas

[Druck:] Heydelberg : Lancellot

--> Heidelberg : Lancelot, Johann

1613

[24] Bl., 334 S. 8°

Fingerprint: n:n, u-l, t.t- SaWa 3 1613A

Beiträger: Adamus, Johannes

Widmungsempfänger: Hulfmannus, Johannes; Schultzen, Heinrich;
Reinerman, Hermannus; Badius, Johannes; Mejerus, Johannes; Schülenius,
Wilhelmus; Fabricius, Casparus; Keltzerus, Wilhelmus; Adamus, Jacobus;
Stephan, Andres; Beringerus, Jan. Fabianus; Gephyrandrus, Thomas;
Althusius Johannes; Stipelius, Wimarus; Kleinfeldius, Reinholdus; Phildius,
Philippus; Schultzen, Balthasar; Praetorius, Iodocus; Laupaeus, Valentinus;
Creutzaw, Abelus à

Beigef./Enthaltenes Werk:

Gründtlicher Bericht/ was von der Zauberey und Hexenwerck zu halten sey

Exemplar(e):

Id-Nr.: 1:001035U SB Berlin

Sign.: N 8231

Bem.: \$P=Gestempelter Besitzvermerk: Ex Bibliotheca Ministerii Cellensis. -
Verfilmtes Ex.

Id-Nr.: 12:106853K BSB München

Sign.: Mor. 756

Von Zaubererj vnd Zauberern
Gründlicher Bericht.

Darinn der grauw-
samen Menschen thöriges/ feind-
seliges/ schändliches vornemen: Vnd wie
Christliche Oberkeit in rechter Amptspflege
ihnen begegnen/ ihr Verck straffen/
auffheben/ vnd hinderen sol-
le/ vnd könne?

Kurz vnd ordentlich gestellet:

Durch

Antonium Prætorium Lippiano-Westphalum,
Pfarhern zu Lautenbach in der Bergstrass.

Hiezu ist gesetzet

Der Theologen zu Nürnberg ganz Christ-
lich Bedencken/ vnd Warhafftig Urtheil
von Zaubererj vnd Hexenwerck.



Gedruckt zu Heidelberg/ durch Johann Langelot/
In Verlegung Andreæ Gambier.

Anno 1613.

Dem Ehrwürdigen/ Ehrvesten/ Ehrsam-
men/ Hoch- und Wolgelehrten/ Achtbaren
und Fürnehmen:

H. Jacobo Adamo, Predigern
H. Reinholdo Kleinfeldio, Secret. } zu Danzig.
H. Andres Stephan/ Rauffhern

H. Johanni Hulfmanno, Inspe- } Creutznach.
H. Valentino Laupæo } Stori zu } Oppenheim.

H. Wimaro Stipelio, }
H. Abelò à Creuzaw/ } Pfar- } Sprendling.
H. Philippo Phildio, } ren zu } Elfferohheim.
H. Johanni Althufio } } Wersau.
} } Waberheim.

H. Johanni Meiero, Predigern zu Bensheim.
H. Jan. Fabiano Beringero, Cantori zu Creutznach.

H. Casparo Fabricio, Richter
H. Thomæ Gephyandro alii Rectori } zu Dnna.
H. Wilhelmo Keltzero, J. U. D.

H. Wilhelmo Schulenio, Pastori,
H. Johanni Badio, Richter/ } zu Camen.
H. Hermanno Reinerman. L. L. L.

Heinrich Schulsen/ Burgern zu Dnna.
Iodoco Prætorio, Studio Heidebergensi.
Balthasar Schulsen/ zu Anclam, in Pommern.

Meinen Großgünstigen und günstigen Herren/ lieben Freunden/
Gevattern/ Brüdern/ und Wittern/
Wünsche ich die besten Gottes Gaben auff Erden/ und alle Segen
des Himmels/ durch unsern einigen Hülff/ Christum den Herrn
Amen;

Bericht von den

Säuberern vnd

ihrem Fürnemen : Auch wie ihnen
durch die Obrigkeit zuwehren.

Das 1. Capitel.

Was Zauberey vnd Zäuberer seyen.

Ein Ding ist so gering vñ schlecht/
dz mit Nus darvon gehandelt könne wer-
den / wo es nicht zuvor nach seiner Art
vñ Natur ziemlich wol beschrieben wird/
Das jederman sehe vnd verstehe / was ei-
gentlich Dasjenige sey / davon gehandelt werden soll.

Weil ich dan von Zäuberern vnd Zäubern Bericht
zu thun mir fürgenomien / darmit ich nicht in die Luft
rede / vñnd der Christliche Leser zu lang auffgehalten
werde / ist es so wol notwendig als nutz / daß ich vor
allen Dingen / mit vollkommener Beschreibung der
Zäuberern / recht vnd gründlich anzeigen / was ich in die-
sem Handel vnter dem Wörtlein selbst gefasset / vnd
eigentlich verstanden haben wölli.

Solche beschreibung aber wil ich fürnemlich auß
Anleitung göttliches Worts vnd auch gelehrter / vnd
in dieser Sachen rechtverständiger Leut Schrifften
stellen vnd setzen / wie folget :

Zauberey ist ein vnordentliche / vbertreffliche Wis-
senschaft hoher vñnd verborgener Dingen / vnd ein
Handlung mit Aberglauben vnd Verblendung alle-
zeit vermischet.

A Oder

Gründtlicher Bericht / was von der
Zauberey vnd Hexenweck zu
halten sey :

Eintheilige Ant-

wort der Hochgelehrten Theologen vnd
Predicanten zu Nürnberg (wie sich am ende die vn-
terschieden haben) auff des Raths zu Weiffenburg
Supplication an die Eltern Herren des Raths da-
selbsten / wie sie sich mit ihren Heren verhalten
sollen / vnd was von demselbigen in
Heiliger Schrifft gegrün-
det sey .

Durch einen Liebhaber der Warheit / allen
Frommen vnd getrewen Oberkeiten vnd Ge-
richtspersonen zu gutem vnderricht in
Druck verfertiget / Anno
1603.



Nachgedruckt im Jahr 1613.

6.3 Die Maskenanfrage – Beschreibung der Recherche anhand von Beispielen

Alternativ zur Volltextsuche unterstützt die OMNIS/Myriad-Software eine kategorielle Recherche (s. VD 17-Maskenanfrage). Durch die Strukturfelder, welche mit ‚UND‘ bzw. ‚ODER‘ verknüpft werden können, sind zwar gezieltere Anfragen möglich, dennoch ist diese Retrievaloption bei weitem nicht so flexibel wie die Volltextanfrage. Für Eingaben in das Sachtitelfeld muß der genaue Anfang des Titels bekannt sein. Verdreht jemand z.B. irrtümlich die Wörter des Titelanfangs, kann ihn das System nicht finden. Immer wenn der Titel nicht vollständig eingegeben wird, muß außerdem trunziert werden. Dies ist ein großer Nachteil der Maskenanfrage und kann so manchen Benutzer verunsichern, zumal der Hilfetext zur Maskenanfrage äußerst dürftig ausgefallen ist und es deshalb keine Informationen zu diesem Aspekt gibt. Ein kurzer Hinweis ist zu den Stopwörtern zu machen. Fängt ein Titel z.B. mit einem Artikel an, darf dieser auf keinen Fall eingegeben werden, da er vom System übergangen wird und so der Titel nicht gefunden werden kann. Neben der Phraseninvertierung erschwert noch ein weiterer Aspekt die Recherche im Sachtitelfeld. Wie bereits erwähnt, sind nur einige Stichwörter normiert. Deshalb bleibt einem bei Nichtauffinden nur noch der Versuch übrig, die Wörter an die Schreibweise des 17. Jahrhunderts anzupassen. Dies gestaltet sich jedoch angesichts der uneinheitlichen Orthographie der Barockzeit als äußerst mühsam und verlangt vom Benutzer nicht nur ein hohes Maß an Experimentierfreudigkeit, sondern auch viel Zeit und Geduld. Beispielsweise erzielt die Eingabe von „kurze doch grundrichtige anleitung%“ keinen Treffer, da das Wort „kurze“ nicht normiert ist und im Originaltitel mit „tz“ (kurtze) geschrieben steht. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang außerdem, daß in allen Suchfeldern der Datenbank immer eine automatische UND-Verknüpfung erfolgt, wenn Wörter nacheinander, durch Blank abgetrennt, eingegeben werden. In den Personenfeldern sollte grundsätzlich zuerst der Nachname und anschließend nach einem Leerzeichen oder Komma und Blank der Vorname in trunkierter Form eingegeben werden. Präfixe bei Personennamen gelten außerdem als Stopwörter und dürfen folglich nicht mitangegeben werden. Die ausführliche Trefferanzeige zeigt außerdem, daß mehrere Gattungsbegriffe für einen Titel vergeben werden dürfen. Mindestens genauso oft kommt es aber vor, daß Drucke überhaupt keine Eintragungen in diesem Feld aufweisen. Recherchen mit Gattungsbegriffen können daher nie dem Ruf der Vollständigkeit gerecht werden. Das liegt an der Tatsache, daß sich die Wahl eines passen-

den Gattungsbegriffs oft äußerst schwierig gestaltet. Viele Schriften gestatten einfach keine eindeutigen Zuordnungen. Reicht folglich das Ergebnis einer solchen Suche nicht aus, sollte auf jeden Fall eine weitere Anfrage mit Stichwörtern formuliert werden. Die Suche im Maskenanfragefeld „Fach/Gattung“ ist aber nicht nur aus diesem Grund problematisch. Zum einen läßt sich die gesamte Liste der Gattungsbegriffe äußerst mühsam auffinden. Ausschnitte aus der Liste erhält der Benutzer zwar über das Wortlexikon, ein Gesamtüberblick ist dagegen nur über den Menüpunkt „Bibliographische Beschreibung“ und dort wiederum durch das Anklicken des Links „Gattungsbegriffe“ möglich. Zum anderen ist eine kombinierte Suche nach zwei oder mehreren Gattungsbegriffen in diesem Feld nicht möglich. Für solche Suchanfragen kommt daher nur das in der Maskenanfrage integrierte Volltextfeld in Frage. Dieses Volltextfeld ermöglicht außerdem die Verbindung von allgemeineren Suchbegriffen und strukturfeldbezogenen Angaben. Sucht eine Person beispielsweise nach Titeln, die der Astronom David Herlitz allgemein über Kometen verfaßte, so kann die Recherche u.a. folgendermaßen formuliert werden: ‚Autor: herlitz% UND Gattung/Fach: astronomie UND Volltext: comet%‘. Im Gegensatz zur Volltextrecherche, die sich immer auf den ganzen Katalog bezieht, können bei der Maskenanfrage, insbesondere bei Personennamen, präzisere Anfragen gestellt werden. Es gibt nämlich ein Autor-, ein Verleger-/Druckerfeld sowie die Kategorie „Sonstige Personen“. Gerade in alten Drucken tauchen Personen häufig in unterschiedlichen Funktionen auf den Schlüsselseiten auf, z.B. mal als Verfasser, mal als Widmungsempfänger etc. Demnach kann z.B. ein Buchforscher, der nur nach Werken von dem Fürsten Ludwig von Anhalt-Köthen sucht, die in Frankfurt vom berühmten Kupferstecher und Drucker Matthäus Merian d.Ä. gedruckt wurden, eine entsprechende Anfrage in der Autoren- und Drucker-/Verlegerkategorie konzipieren.

6.4 Das Wortlexikon und die Drucker-Verleger-Datei

Im Wortlexikon der VD 17-Datenbank können alle in der Maskenanfrage angegebenen Strukturfelder nach diversen Wortgruppen durchsucht werden (s. VD 17-Wortlexikon). Mit Hilfe einer Menüauswahlliste kann zunächst die gewünschte Kategorie ausgewählt werden. In das Suchfeld sollte die Suchanfrage grundsätzlich trunziert eingegeben werden, um einen größeren Listenauszug zu erhalten. Dies ist gerade bei Suchen nach Personennamen äußerst wichtig: Obwohl Autoren im VD 17

normiert werden, gibt einem die Trefferliste im Wortlexikon nur grundsätzlich alle in der Datenbank vorkommenden Schreibweisen an, ohne Hervorhebung der normierten Ansetzungsform eines Verfassers. Dementsprechend enthält die daraus resultierende Wortliste alle in Drucken vorkommenden Schreibweisen zur gesuchten Person, die alle wiederum unterschiedliche Treffermengen erzielen. Natürlich hat es einen großen Nutzen, sämtliche Schreibweisen auf diese Weise recherchierbar zu machen. Gerade für Barockforscher ist dieses Angebot äußerst interessant. Sucht jemand aber alle Treffer zu einer Person, ist es ratsam, zunächst immer eine beliebige Version als Anfrage abzuschicken. Bei der Trefferanzeige sollte dann immer auf die Ansetzungsform in der Kopfzeile geachtet werden, damit anschließend eine erneute Suche mit dieser Ansetzungsform durchgeführt werden kann. Eine sinnvolle Alternativlösung wäre sicherlich gewesen, in der Wortliste die Treffermenge zu jedem Eintrag gleich mitanzuzeigen. Die Version mit der höchsten Zahl würde dann die Identifizierung der Ansetzungsform ermöglichen. Für Verwirrung sorgt gelegentlich auch die Tatsache, daß die Trefferanzeigen oft nicht die Version, nach der man gerade gesucht hat, enthalten. Aufschluß geben diesbezüglich immer die Strukturfeldanzeigen, die genau die Einträge des Wortlexikons widerspiegeln. Daß bei der Ansetzung aber gelegentlich Fehler unterlaufen, beweist ein anderes Suchbeispiel. Bezüglich der Sprachgesellschaft ‚Fruchtbringende Gesellschaft‘ zeigt die Wortliste zwei Einträge an, was nicht ungewöhnlich ist. Wird jedoch die Version „fruchtbringenede gesellschaft“ direkt im Wortlexikon als Anfrage abgeschickt, führen die beiden erzielten Titel die Gesellschaft im Körperschaftsfeld nur unter dieser Form. Folglich können diese Treffer nie bei Angabe des richtigen Gesellschaftsnamens gefunden werden. Des weiteren sind die im Sachtitelsegment angezeigten Titelwortlisten äußerst gewöhnungsbedürftig. Bis zu 25 Wörter des Titels können hier kleingeschrieben und ohne Satzzeichen (vgl. auch die Strukturfeldanzeigen) erscheinen (s. Kapitel 4.2), was oft mehrzeilige Eintragungen zur Folge hat. Doch gerade bei diesen langen Barocktiteln, die äußerst schwer zu merken sind, stellt das Wortlexikon eine große Hilfe dar, solange der Titelanfang bekannt ist. Nachteilig ist dennoch die Darstellung der Ergebnisliste: Sie wird nämlich in einem so unhandlichen Format ausgegeben, daß der Benutzer zunächst die waagerechte Bildleiste bis zum Schluß entlangscrollen muß, um an den senkrechten Rollbalken zu gelangen. Nur mit dessen Hilfe kann die Liste weiter nach unten abgeblättert werden, allerdings sind nun die Titelanfänge der

Trefferliste nicht mehr ersichtlich. Gelegentlich taucht dieses Formatproblem auch bei diversen Personen- und Körperschaftseinstellungen auf.

Abschließend noch ein paar Worte zur Drucker-Verleger-Datei von Wolfenbüttel. Sie ist wohl in erster Linie für die Katalogisierer gedacht, denn ein Link zu dieser Datei ist nicht im Rechercheteil gegeben, sondern nur in der bibliographischen Beschreibung des VD 17 (vgl. Bibliographische Beschreibung – VD 17). Ein Grund hierfür ist vielleicht die äußerst benutzerunfreundliche Recherche in dieser Datenbank, da sie streng kommandoorientiert ist. Einer Person, die sich nicht mit Allegro-Suchbefehlen auskennt, hilft dann auch nicht mehr die Kurzanleitung, sondern nur die dreiseitige ausführliche Gebrauchsanleitung weiter, die wiederum nicht so schnell zu verstehen ist (vgl. Anleitung zum Gebrauch der Datenbasis)! Deshalb sollten Drucker und Verleger eher im Wortlexikon gesucht werden, auch wenn die Suche dort ziemlich mühsam ist.

6.5 Der Zugriff auf die erzielten Treffermengen

Der Kurzanzeige der Treffer ist grundsätzlich eine Anzeige der Treffermenge vorgeschaltet. Ist die erhaltene Treffermenge zu groß, kann so direkt eine einschränkende Suche durchgeführt werden, weil bei beiden Retrievaloptionen immer wieder unterhalb der Treffermengenanzeige die Suchmaske erscheint. Bei der Volltextrecherche ist dabei die direkte Wiederverwendung der vorherigen Suche zur Einschränkung möglich, während dies in der Maskenanfrage nur durch Zurückklicken um einen Dialogschritt möglich ist. Möchte sich der Benutzer die Treffer aber direkt anschauen, besteht in der Ergebnisanzeige zunächst noch die Möglichkeit, die Trefferliste zu gestalten. Zum einen kann die Liste nach Erscheinungsjahren, Hauptsachtiteln bzw. ersten Personen sortiert werden. Zum anderen kann über eine Menüauswahlliste festgelegt werden, wieviele Treffer pro Seite angezeigt werden sollen (20, 40 oder 60). Anschließend erfolgt eine Auflistung der Recherchetreffer als Kurzanzeige. Nach Auswahl eines bestimmten Treffers baut sich die Dokumentanzeige auf. Ähnlich wie bei der Anzeige der Bilddokumente eines Titels muß auch hier der Benutzer von der Vollanzeige eines Treffers zunächst einen Dialogschritt, also auf die Kurzanzeige, zurückgehen bevor er dann den nächsten Treffer zwecks Vollanzeige anklicken kann. Dieses lästige Hin- und Herspringen hätte durch das Einbringen von Pfeilen zum Auf- und Abblättern innerhalb der erzielten Treffermenge vermieden werden

können. Am Ende der Anzeige kann aber je nach Bedarf per Mausklick zur Strukturfeldanzeige, zum Wortlexikon oder zurück zu den Suchmasken gewechselt werden. Auf die Gestaltung dieser beiden Anzeigemodi wurde in den vorherigen Kapiteln bereits eingegangen.

6.6 Fazit zur Recherche

Im großen und ganzen sind die Recherchemöglichkeiten der Datenbank ausbaufähig. Mit der Volltextrecherche, die sich auf den ganzen Katalog bezieht, können durchaus komplexe Suchanfragen mithilfe der Booleschen Verknüpfungen und Platzhalter durchgeführt werden. Die Recherche in der Maskenanfrage ist dagegen komplizierter. Leider sind die Hilfetexte zu dieser Option äußerst dürftig und teilweise auch mißverständlich. Die kurzen Hilfsanweisungen unterhalb der Maskenfelder beziehen sich eher auf das zuletzt abgebildete Volltextfeld, denn bezogen auf die anderen Felder wären manche der gegebenen Suchbeispiele schlichtweg falsch. Im Gegensatz zur Volltextrecherche kann hier der Benutzer nicht ohne weiteres durch Herumprobieren an sein Ziel gelangen, da einfach zu vieles beachtet werden muß. Deshalb wäre die nachträgliche Erstellung von kleinen Hilfetexten, die hinter jedem Suchfeld hinterlegt werden, dringend anzuraten. Des Weiteren ist die Oberfläche der Maskenanfrage etwas unhandlich, da sie nicht ganz auf den Bildschirm abgebildet werden kann. So muß ständig auf- und abgescrollt werden, um den Überblick über das Eingebene zu bewahren und um die Suche letztendlich auch abschicken zu können. Dennoch hat auch die Maskenanfrage ihre Berechtigung. Gerade diese strikte Stringsuche ermöglicht äußerst präzise Ergebnisse. Einem Benutzer, der die Datenbank zum erstenmal benutzt oder nicht so genau weiß, was er sucht, ist aber dringend zu empfehlen, zuerst im Volltextmodus zu recherchieren. So kann er sich allmählich mit den Konventionen der VD 17-Datenbank vertraut machen.

Wie in jeder Datenbank tauchen des öfteren unerklärliche Fehlermeldungen und Phänomene bei Recherchen auf, für die auf die Schnelle keine plausiblen Erklärungen gefunden werden können. Auch die VD 17-Datenbank stellt dabei keine Ausnahme dar. Die wichtigsten Anmerkungen und Kritikpunkte flossen in die Erörterung der Suchmasken und auf die Problematik der fehlenden Sacherschließung wurde bereits im Kapitel 4.4 eingegangen. Positiv ist aber noch zu vermerken, daß rund um die Uhr auf die WWW-Datenbankversion zugegriffen werden kann. Auch die Warte-

zeiten halten sich bei den Recherchesitzungen meist in einem akzeptablen Rahmen, was von zentraler Bedeutung ist, zumal gerade technische Handicaps den Ruf einer Datenbank schnell negativ belasten können. Die Speicherung von Bild- und Textdokumenten auf verschiedenen Servern und die Bereitstellung der Datenbanken über Breitbandnetze mit hohen Datenübertragungsraten scheint sich also gelohnt zu haben. Natürlich kann sich diese erfreuliche Situation mit dem stetigen Anwachsen des Umfangs noch verändern, denn momentan ist der mengenmäßige Inhalt von ca. 80.000 Titeln noch relativ überschaubar.

7 Schlußbetrachtung

Das VD 17 beschreitet als nationales bibliographisches Großprojekt zwar völlig neue Wege, erfüllt aber in jeglicher Hinsicht unbestritten die Erwartungen an eine retrospektive Nationalbibliographie. Gerade die neuartige kooperative und technische Konzeption führte zu bedeutenden Rationalisierungseffekten, die aus den vorangegangenen Darstellungen klar ersichtlich sind. Somit verliert der anfangs erwähnte „barocke Eisberg“ stetig an Größe, denn eine zügige Bewältigung der gesteckten Ziele innerhalb der momentan laufenden Hauptphase ist zu erwarten. So wird der bislang nur äußerst mühsam zu erbringende und völlig unbefriedigende nationalbibliographische Nachweis, durch z.B. Meßkataloge, Georgis „Allgemeines europäisches Bücher-Lexicon“ (Georgi 1742-1758) sowie durch Personalbibliographien und anhand einer Reihe von thematisch eingegrenzten Spezialbibliographien und Bibliothekskataloge, bald der Vergangenheit angehören. Es bleibt aber zu hoffen, daß die Projekte VD 16 und VD 17 nicht nur ein Torso bleiben, denn selbst mit diesen beiden Verzeichnissen wird das Problem der retrospektiven Verzeichnung in Deutschland nicht gänzlich gelöst sein: denn die vom GV alt abgedeckte Berichtszeit von 1700-1910 stellt nach wie vor ein Problem dar, welches eine ähnliche Lösung verlangt. Gerade im Zeitalter der Europäischen Union wäre eine baldige Ausweitung des Projekts über die Grenzen Deutschlands hinaus äußerst erwünschenswert. Die geschichtlich bedingte Streuung alter deutscher Drucke über ganz Europa bis hin nach Amerika ist allseits bekannt und kann im Rahmen eines internationalen aktiven Datenaustauschs durchaus aufgearbeitet werden. Das VD 17 wäre jedenfalls ein idealer Baustein für ein solches Unternehmen.

Mut zur Fortsetzung gibt jedenfalls die bisherige Resonanz zum VD 17. Durchschnittlich 10.000 Zugriffe pro Monat wurden im zweiten Halbjahr 1998 verzeichnet. Außerdem liegen der BSB diverse positive Reaktionen von Rechts- und Wissenschaftshistorikern sowie von allgemeinen Geschichtswissenschaftlern vor (vgl. E-Mail Dörr 1999a; E-Mail Haddouti 1999).

Abschließend noch ein Hinweis bezüglich der Angebotsformen: bereits in der Testphase des VD 17 (1.7.-31.12.1996) war die Untersuchung und Erstellung einer CD-ROM-Version vorgesehen. Aus diesem Grund produzierte die BSB unter Leitung von Herrn Hefele 1996 eine Demoversion auf Basis der MS-DOS orientierten Software

„CD Author“ der Firma Dataware Technologies (vgl. Hefe1996, 292f.). Die Partnerbibliotheken haben sich aber in Absprache mit der DFG vorerst gegen eine CD-ROM-Produktion entschieden, da es inzwischen allein schon 16 CD.s mit Bilddaten gibt und die Veröffentlichung einer reinen Textdatenbank wiederum gegen die Prinzipien des Projekts verstoßen würde (vgl. E-Mail Dörr 1999b).

Literaturverzeichnis

A Selbständige Monographien sowie Aufsätze aus Sammelwerken und Zeitschriften

(Allweiss 1979)

Allweiss, Werner: Von der Disputation zur Dissertation. Das Promotionswesen in Deutschland vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. In: Dissertationen in Wissenschaft und Bibliotheken. Hrsg. Rudolf Jung und Paul Kaegbein. München usw. 1979. (Bibliothekspraxis ; 23), S.13-28.

(Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme 1995)

Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme: Aus der 28. Sitzung. In: Bibliotheksdienst 29 (1995), S. 1147-1149.

(Arnold 1998)

Arnold, Werner: Beitrag „2.22 Historica“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 2.2: Niedersachsen H-Z. Hrsg. Paul Raabe. Hildesheim, Zürich und New York 1998, S. 221.

(Arnold et al. 1993)

Arnold, Werner et al.: Zur Bibliographie der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts (VD17). In: ZfBB 40 (1993), S. 32-43.

(Bayer 1993)

Bayer, Rudolf: OMNIS/Myriad: Elektronische Verwaltung und Publikation von multimedialen Dokumenten. In: Informatik – Wirtschaft – Gesellschaft. Hrsg. Horst Reichel. Berlin usw. 1993. (Informatik aktuell), S. 482-487.

(Bebermeyer 1958)

Bebermeyer, Gustav: Stichwort „Flugschrift“. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 1. Hrsg. Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. 2. Aufl. Berlin 1958. S. 464-468.

(Benzing 1977)

Benzing, Josef: Die deutschen Verleger des 16. und 17. Jahrhunderts: eine Neubearbeitung. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 18 (1977), Sp. 1077-1322.

(Benzing 1982)

Benzing, Josef: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2. Aufl. Wiesbaden 1982. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 12).

(Bezzel 1995)

Bezzel, Irmgard: Stichwort „Literarischer Beiträger“. In: LGB. Band 4. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1995, S. 571.

(Bötte 1992)

Bötte, Gerd-J.: Neuere Konzepte der autopsiegestützten Altbestandskatalogisierung unter Einsatz der elektronischen Datenverarbeitung. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 16 (1992), S. 331-381.

(Braungart 1997)

Braungart, Georg: Stichwort „Barock“. In: Literaturwissenschaftliches Lexikon: Grundbegriffe der Germanistik. Hrsg. Horst Brunner und Rainer Moritz. Berlin 1997, S. 38-43.

(Deutsche Drucke des Barock 1996)

Deutsche Drucke des Barock 1600-1720: Katalog der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel; begründet von Martin Bircher. Erschließungsband: Register der Verleger, Drucker und Orte. München usw. 1996.

(DFG-Bibliotheksförderung)

Deutsche Forschungsgemeinschaft: DFG-Bibliotheksförderung 1991-1994. In: ZfBB 42 (1995), S.1-13.

(Dittrich/Bircher 1998)

Dittrich, Wolfgang und Martin Bircher: Beiträge „2.71 Literatur (L)“ und „2.74 Die Gruppe Deutsche Literatur (Lo)“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 2.2: Niedersachsen H-Z. Hrsg. Paul Raabe. Hildesheim, Zürich und New York 1998, S. 228-229.

(Dörr 1995)

Dörr, Marianne: Zur Konzeption des VD-17-Projekts. Anmerkungen zum Beitrag von Adalbert Kirchgäßner in Bibliotheksdienst 29 (1995), S. 1110ff. In: Bibliotheksdienst 29 (1995), S. 1328-1330.

(Dörr 1996a)

Dörr, Marianne: Digitale Bilder in der Altbestandserschließung – drei Projekte und ihre Realisierung. In: BFB 24 (1996), S. 183-197.

(Dörr 1996b)

Dörr, Marianne: Eine Nationalbibliothek des 17. Jahrhunderts – online. Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke. In: Forschung – Mitteilungen der DFG 1996, S. 20-22.

(Dörr 1996c)

Dörr, Marianne: Das Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts. In: ZfBB 43 (1996), S.409-421.

(Dörr 1998)

Dörr, Marianne: Genese, Konzeption und Organisation des Projekts „Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts“. In: Auskunft: Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken. 18 (1998) 2, S.118-124.

(Dörr et al. 1996)

Dörr, Marianne et al.: Das 17. Jahrhundert im Netz. In: DFN Mitteilungen 41 (1996) 6, S. 4-6.

(Druckorte 1991)

Druckorte des 16. bis 19. Jahrhunderts. Erarb. von der Bayerischen Staatsbibliothek. Wiesbaden 1991.

(Dünnhaupt 1980)

Dünnhaupt, Gerhard: Der barocke Eisberg. Überlegungen zur Erfassung des Schrifttums des 17. Jahrhunderts. In: Aus dem Antiquariat. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 92, vom 4. November 1980, S. A 441-A 446.

(Dünnhaupt 1988)

Dünnhaupt, Gerhard: Von der Etsch bis an den Belt? Bibliographische Abgrenzungsprobleme in den Randgebieten des Heiligen Römischen Reichs. In: Aus dem Antiquariat. Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel – Frankfurter Ausgabe – Nr. 86, vom 28. Oktober 1988, S. A 389-A 397.

(Dünnhaupt 1989)

Dünnhaupt, Gerhard: Terra barocca incognita. Probleme des Zugangs zum literarischen Erbe des 17. Jahrhunderts. In: Philobiblon 33 (1989), S. 283-292.

(Dünnhaupt 1993)

Dünnhaupt, Gerhard: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. Teil 6: Speer-Zincgref, die Register. 2. Aufl. Stuttgart 1993. (Hiersemanns bibliographische Handbücher ; 9).

(Einbindung der bildlichen Darstellung 1993)

Einbindung der bildlichen Darstellung des Titelblattes in die Katalogrecherche. Ein DFG-Projekt. In: ABI-Technik 13 (1993), S. 241-242.

(Feldmann 1991)

Feldmann, R.: Stichwort „Gelegenheitsdichtung“. In: LGB. Band 3. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1991, S. 121.

(Feldmann 1995)

Feldmann, R.: Stichwort „Leichenpredigten“. In: LGB. Band 4. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1995, S. 441.

(Fingerprints 1992)

Fingerprints: Regeln und Beispiele; nach der englisch-französisch-italienischen Ausgabe des Institut de Recherche et d'Histoire des Textes (CNRS) und der National Library of Scotland. Übers. und eingeleitet von Wolfgang Müller. Berlin 1992.

(Garber 1991)

Garber, Klaus: Schmelze des barocken Eisberges? Eine Zwischenbetrachtung anl. der Studie von Wolfgang Müller: Die Drucke des 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Untersuchungen zu ihrer Verzeichnung in einem VD 17. In: ZfBB 38 (1991), S. 437-467.

(Georgi 1742-1758)

Georgi, Theophilus: Allgemeines europäisches Bücher-Lexicon. Th. 1-5 u. Suppl. 1-3. Leipzig 1742-1758.

(Gerhardt 1991)

Gerhardt, C. W.: Stichwort „Gelegenheitsdrucke“. In: LGB. Band 3. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1991, S. 121.

(Grebe 1989a)

Grebe, W.: Stichwort „Disputation“. In: LGB. Band 2. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1989, S. 325.

(Grebe 1989b)

Grebe, W.: Stichwort „Dissertation“. In: LGB. Band 2. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1989, S. 325.

(GV alt)

Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700-1910. Be-

arb. unter Leitung von Peter Geils und Willy Gorzny. 161 Bände, 1 Nachtragsband. München usw. 1979-1987.

(Habel 1997)

Habel, Birgit: Stichwort „Flugblatt, -schrift“. In: Literaturwissenschaftliches Lexikon: Grundbegriffe der Germanistik. Hrsg. Horst Brunner und Rainer Moritz. Berlin 1997, S. 105-106.

(Haddouti 1998)

Haddouti, Hachim: Neue Dimensionen im Bibliothekswesen am Beispiel des Projekts VD 17. In: Auskunft: Mitteilungsblatt Hamburger Bibliotheken. 18 (1998), S. 125-131.

(RAK-AD 1994)

Haller, Klaus (Hrsg.): Regeln für die Katalogisierung alter Drucke. Berlin 1994. (Schriften der Deutschen Forschungsgemeinschaft).

(Haller 1958)

Haller, Rudolf: Stichwort „Gelegenheitsdichtung“. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Band 1. Hrsg. Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. 2. Aufl. Berlin 1958. S. 547-549.

(Harms 1989)

Harms, W.: Stichwort „Flugschrift“. In: LGB. Band 2. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1989, S. 623.

(Hefele 1996)

Hefele, Bernhard: CD-ROM-Inhouse-Produktion in der Bayerischen Staatsbibliothek. Ein Bericht über die Herstellung der VD 17-Demoversion. In: BFB 24 (1996), S. 292-312.

(Hiller 1991)

Hiller, Helmut: Stichwort „Dedikation“. In: Hiller, Helmut: Wörterbuch des Buches. 5. Aufl. Frankfurt am Main 1991, S. 79.

(Hogrefe 1998)

Hogrefe, Christian: Beitrag „Stolberger Leichenpredigten-Sammlung“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 2.2: Niedersachsen H-Z. Hrsg. Paul Raabe. Hildesheim, Zürich und New York 1998, S. 235-236.

(Horn/Vogt 1996)

Horn, Reinhard und Winold Vogt: Beitrag „Fach 85. Bavarica (Bavar.) – Alle auf Bayern bezügliche Literatur“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 10: Bayern, München. Hrsg. Eberhard Dünninger. Hildesheim, Zürich und New York 1996, S. 60.

(PI 1909)

Instruktionen für die Alphabetischen Kataloge der Preussischen Bibliotheken: vom 10. Mai 1899. 2. Ausg. Berlin 1909.

(Karas 1996a)

Karas, Hana: Beitrag „Philologia – Sprachwissenschaft“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 10: Bayern, München. Hrsg. Eberhard Dünninger. Hildesheim, Zürich und New York 1996, S. 43-44.

(Karas 1996b)

Karas, Hana: Beitrag „Theologia – Theologie“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 10: Bayern, München. Hrsg. Eberhard Dünninger. Hildesheim, Zürich und New York 1996, S. 78.

(Lenz 1992)

Lenz, Rudolf: Stichwort „Leichenpredigt“. In: Literaturlexikon. Hrsg. Walther Killy. Band 13: Begriffe, Realien, Methoden. Hrsg. Volker Meid. Gütersloh und München 1992. S. 356-359.

(Müller 1990a)

Müller, Wolfgang: Die Drucke des 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Untersuchungen zu ihrer Verzeichnung in einem VD 17. Wiesbaden, 1990. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 31)

(Müller 1990b)

Müller, Wolfgang: Ein Weg zu einem VD 17. Untersuchungen über eine Verzeichnung der deutschen Drucke des 17. Jahrhunderts. In: ZfBB 37 (1990). S. 201-221.

(o.V.: Beiträge Hymnologie, Katechetik, Aszetik 1995)

o.V.: Beiträge „2.43 (Ef-En) Hymnologie“, „2.44 (Eo-Ep) Katechetik“ und „2.45 (Eq-Et) Aszetik“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 14: Berlin, Teil 1. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1995, S. 82.

(o.V.: Beitrag „Leichenpredigten 1997)

o.V.: Beitrag „Leichenpredigten“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 19: Thüringen A-G. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1997, S. 269-270.

(o.V.: Beitrag „Mathematik“ 1997)

o.V.: Beitrag „Mathematik“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 19: Thüringen A-G. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1997, S. 256.

(o.V.: Beitrag „Recht“ 1995)

o.V.: Beitrag „Recht“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 14: Berlin, Teil 1. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1995, S. 83-85.

(o.V.: Beitrag „Sonderbestände und Sondersammlungen“ 1997)

o.V.: Beitrag „Sonderbestände und Sondersammlungen“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 17: Sachsen A-K. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1997, S. 140.

(o.V.: Beitrag „Staats- und Sozialwissenschaften“ 1995)

o.V.: Beitrag „Staats- und Sozialwissenschaften. Politik. Wirtschaftswissenschaften“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 14: Berlin, Teil 1. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1995, S. 82-83.

(o.V.: Stichwort „Gelegenheitsschrift“ 1991)

o.V.: Stichwort „Gelegenheitsschrift“. In: LGB. Band 3. Hrsg. Severin Corsten. 2. Aufl. Stuttgart 1991, S. 121.

(Paisey 1988)

Paisey, David L.: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701-1750. Wiesbaden 1988. (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen ; 26).

(Paisey 1989)

Paisey, David L.: German printers, booksellers and publishers of the seventeenth century: some amendments and additions to Benzing. In: Gutenberg-Jahrbuch 1989, S. 165-179.

(Raabe 1998)

Raabe, Paul: Beitrag „Helmstedter“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 2.2: Niedersachsen H-Z. Hrsg. Paul Raabe. Hildesheim usw. 1998, S. 223-224.

(Rau 1997)

Rau, Peter: Dem „Barocken Eisberg“ zu Leibe – Planung und Förderung des VD 17 durch die DFG. In: Ressourcen nutzen für neue Aufgaben. 86. Deutscher Bibliothekartag in Erlangen 1996. Hrsg. Sabine Wefers. Frankfurt am Main, 1997. (ZfBB Sonderheft ; 66), S.319-328.

(RAK-WB 1993)

Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken: RAK-WB. Stand Mai 1998. 2. Ausg. Berlin 1993.

(RSWK 1998)

Regeln für den Schlagwortkatalog: RSWK. [Hrsg. Konferenz für Regelwerksfragen beim Deutschen Bibliotheksinstitut]. 3. Aufl. Berlin 1998.

(Schmitz 1994)

Schmitz, Wolfgang. Rez. von: Fingerprints: Regeln und Beispiele; nach der englisch-französisch-italienischen Ausgabe des Institut de Recherche et d'Histoire des Textes (CNRS) und der National Library of Scotland. Übers. und eingeleitet von Wolfgang Müller. Berlin 1992. In: ZfBB 41 (1994), S.65-66.

(Segebrecht 1981)

Segebrecht, Wulf: Die bibliographische Erschliessung der Gelegenheitsdichtung des 16.-18. Jahrhunderts. In: Beiträge zur bibliographischen Lage in der germanistischen Literaturwissenschaft: Referate e. Kolloquiums d. Dt. Forschungsgemeinschaft, Dt. Literaturarchiv Marbach a. N., 5.-7. März 1980. Hrsg. Hans-Henrick Krummacher. Boppard 1981. (Mitteilung / Kommission für Germanistische Forschung ; 3), S. 223-257.

(Segebrecht 1992)

Segebrecht, Wulf: Stichwort „Gelegenheitsdichtung“. In: Literaturlexikon. Hrsg. Walther Killy. Band 13: Begriffe, Realien, Methoden. Hrsg. Volker Meid. Gütersloh und München 1992. S. 356-359.

(Stimmel 1997)

Stimmel, Eberhard: Beitrag „Sächsische Geschichte“. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland. Hrsg. Bernhard Fabian. Band 17: Sachsen A-K. Hrsg. Friedhilde Krause. Hildesheim, Zürich und New York 1997, S. 109-111.

(Tschopp 1992)

Tschopp, Silvia S.: Stichwort „Flugschrift“. In: Literaturlexikon. Hrsg. Walther Killy. Band 13: Begriffe, Realien, Methoden.. Hrsg. Volker Meid. Gütersloh und München 1992, S. 307-309.

B Sonstige Quellen und Informationsmaterial

(Anleitung zum Gebrauch der Datenbasis)

Anleitung zum Gebrauch der Datenbasis. Online in Internet: URL:

<http://www.hab.de/avanti/pp/dv-anl.htm> [Stand 10.03.1999].

(Bibliographische Beschreibung – VD 17)

Die bibliographische Beschreibung. Online in Internet: URL:

<http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de/bibliograph.html> [Stand 10.03.1999].

(E-Mail Dörr 1999a)

Dörr, Marianne: VD 17. Online in Internet: E-Mail von Frau Marianne Dörr <doerr@vd17.bsb.badw-muenchen.de> (04.03.1999).

(E-Mail Dörr 1999b)

Dörr, Marianne: VD 17-CD-ROM. Online in Internet: E-Mail von Frau Marianne Dörr <doerr@vd17.bsb.badw-muenchen.de> (26.03.1999).

(Drucker-Verleger-Datei)

Drucker-Verleger-Datei 17. Jahrhundert. Online in Internet: URL:

<http://www.hab.de/hab/altdru/druckverlegdat.htm> [Stand 10.03.1999].

(Gattungsbegriffe – VD 17)

Gattungsbegriffe. Online in Internet: URL: <http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de/gattungsbegriffe.html> [Stand 10.03.1999].

(E-Mail Haddouti 1999)

Haddouti, Hachim: VD 17. Online in Internet: E-Mail von Herr Hachim Haddouti <haddouti@forwiss.tu-muenchen.de> (04.03.1999).

(HAB)

Herzog August Bibliothek: Datenbank Drucker-/Verlegerdatei. Online in Internet:

URL: <http://www.hab.de/cgi-bin/avx1?SERV=/ho...ucker-/Verlegerdatei&MOD=0&SORT=A&POS=1> [Stand 10.03.1999].

(Homepage - VD 17)

Homepage der VD 17-Datenbank. Online in Internet: URL:
<http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de> [Stand 10.03.1999].

(Inhalte – VD 17)

Inhalte. Online in Internet: URL: <http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de/inhalte.html>
[Stand 10.03.1999].

(Kurzanleitung – VD 17)

Kurzanleitung. Online in Internet: URL: <http://www.hab.de/avanti/pp/dv-anl1.htm>
[Stand 10.03.1999].

(Schluesselseiten – VD 17)

Schluesselseiten.. Online in Internet: URL: <http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de/schluesel.html> [Stand 10.03.1999].

(E-Mail Sommer 1999)

Sommer, Dorothea: VD 17. Online in Internet: E-Mail von Frau Dorothea Sommer
<sommer@bibliothek.uni-halle.de> (19.03.1999).

(VD 17 – Maskenanfrage)

VD17-Datenbank – Maskenanfrage. Online in Internet: URL:
<http://hpwibas0.forwiss.tu-muenchen.de/...enchen%2ede%2fvd17%2ftmp%2f&maskquery=1> [Stand
10.03.1999].

(VD 17 – Volltextanfrage)

VD17-Datenbank – Volltextanfrage. Online in Internet: URL:
<http://hpwibas0.forwiss.tu-muenchen.de/cgi-bin/webcon/vd17/start> [Stand
10.03.1999].

(VD 17 Drucker-/Verlegerdatei)

VD 17 Drucker-/Verlegerdatei. Online in Internet: URL:
http://avanti.hab.de/hab_db/dv_links.html oder URL: http://avanti.hab.de/hab_db/dv_start.html [Stand 10.03.1999].

(VD 17 – Kategorienschema)

VD 17-Kategorienschema. Online in Internet: URL: <http://www.vd17.bsb.badw-muenchen.de/katschema.html> [Stand 10.03.1999].

(VD 17 – Online-Hilfe)

VD 17-Online-Hilfe. Online Internet: URL: <http://hpwibas0.forwiss.tu-muenchen.de/cgi-bin/webcon/vd17/hilfe.html> [Stand 10.03.1999].

(VD 17 – Wortlexikon)

VD 17-Wortlexikon. Online in Internet: URL: <http://hpwibas0.forwiss.tu-muenchen.de/...2fproj%2fvd17%2f%2html%2ddata%2ftmp%2f> [Stand 10.03.1999].

(Verzeichnisse – Drucker-Verleger-Datei)

Verzeichnisse, die für die Drucker-Verleger-Datei benutzt werden. Online in Internet: URL: <http://www.hab.de/avanti/pp/dv-verz.htm> [Stand 10.03.1999].

(Oettingen-Wallerstein Abschlußbericht)

Wiesener, Stephan: Oettingen-Wallerstein Abschlußbericht Online in Internet: URL: <http://www.forwiss.tu-muenchen.de/~oewal/public/oettingen-wallerstein-absch.html> [Stand 10.03.1999].

(Wiesener)

Wiesener, Stephan: VD 17 – Barocke Drucke im Internet. Online in Internet: URL: <http://www.forwiss.tu-muenchen.de/~vd17/public/vd17-kurzbe.html> [Stand 10.03.1999].

WWW-Browser: Netscape Communicator Professional Edition 4.06